

Burgen und Schlösser



Inhalt

Beiträge

Peter Haupt, Leon Hermann,
Isabel Kappesser, Tabea Schweitzer
Burg Windeck in Heidesheim –
Wohnturm oder Bergfried, Turmhaus
oder Turmwohnung? 2

Winfried Freitag
Baumaßnahmen an der herzoglichen Burg
in Markt Schwaben im Lichte der
Baurechnungen des Kastenamts Schwaben 12

Katarzyna Janicka
Schloss Kurnik/Kórnik – ein Repräsen-
tationsbau des Grafen Stanislaus von
Gorka aus dem 16. Jahrhundert 22

Marco Langhard
Brandzerstörung, Wettbewerb und Wieder-
herstellung des Alten Schlosses in Stuttgart 36

Ulrich Klein/Gerhard Wagner
Die Forschungsgeschichte und
aktuelle Entwicklungsperspektive
des Marburger Schlosses 49

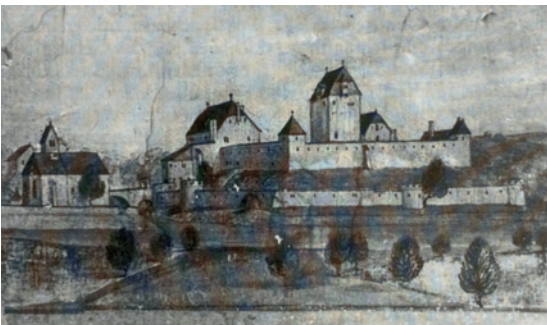
Begriffe erkunden

Christof Krauskopf
Der Zwinger 59

English summaries 63



Blick auf Burg Windeck
in Heidesheim von
Westen, Zustand 2025
(Foto: Leon Hermann).



Die Burg Schwaben im
späten 16. Jahrhundert.
Fresko von Hans Donau-
er d. Ä. (1586–1590).



Kurnik, Schloss, Süd-
ansicht, 2024 (Foto:
Katarzyna Janicka).



Altes Schloss Stuttgart, Ost-
flügel nach dem Brand vom
21.12.1931 (Foto: DBV-Ar-
chiv, Nachlass Stahl, 1016).



Luftbild des Marburger
Landgrafenschlosses
von Süden (Von Manuel
Greim - Eigenes Werk, CC
BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=28761668>).

Schloss Kurnik/Kórnik – ein Repräsentationsbau des Grafen Stanislaus von Gorka aus dem 16. Jahrhundert*

Der Aufsatz untersucht die architektonische und kulturelle Entwicklung des Schlosses des Grafen Stanislaus von Gorka in Kurnik (1557–1592) als Ausdruck von Prestige, Macht und europäischer Innovation. Es handelt sich um wegweisende Beispiele früher Renaissancearchitektur in Polen, deren neue Ästhetik Standards setzte.

Abb. 1. Kurnik, Südansicht
(Foto: Marek Roemer 2021,
CC BY-SA 4.0, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Zamek_Kórnik_zimową_porą_2.jpg; beschnitten).



Einführung

Das Schloss in Kurnik (pl. Kórnik), 20 km südöstlich von Posen, ist eine originelle Schöpfung bzw. ein Umbau des Grafen Tytus Działyński.¹ Der letzte Besitzer Władysław Zamoyski vermachte es als Kórnik-Stiftung 1924 dem polnischen Volk. Das Schloss beherbergt heute ein Museum und ist Sitz der Bibliothek der Polnischen Akademie der Wissenschaften. Mit seinem 50 ha großen Arboretum ist die Anlage eine der größten touristischen Attraktionen in der Woiwodschaft Großpolen (Abb. 1–2). Hinter der neugotischen Fassade des Schlosses verbirgt sich eine lange und komplizierte Geschichte als Magnatensitz.² In den Jahren von 1426 bis 1592 gehörte Kurnik der Familie von Gorka (pl. Górka herbu Łódzia) – einer der mächtigsten Familien, die die Machtelite der polnischen Krone repräsentierte und auch den Titel eines Grafen des Heiligen Römischen Reiches trug (Abb. 3).³ Ihre spektakuläre Karriere als königliche Beamte in Verbindung mit einem enormen Reichtum und politischem Einfluss wirkte sich unmittelbar auf die Dynamik ihrer Bauinvestitionen aus. Auf dem Gebiet ihres

sukzessive vergrößerten Landbesitzes, der Ländereien in Großpolen, Kleinpolen und Ruthenien umfasste, errichteten sie in der Mitte des 16. Jahrhunderts ein Residenzensystem mit mindestens zwanzig Burgen, Schlössern und Herrenhäusern.⁴ Die wichtigsten Anlagen von repräsentativer und prestigeträchtiger Bedeutung waren die Schlösser in Kurnik, Koschmin (pl. Koźmin Wielkopolski) und Samter (pl. Szamotuły) sowie der Stadtpalast in Posen (pl. Poznań), der sogenannte „Gorka-Palast“. Darunter nahm Kurnik eine besondere Stellung als symbolträchtiger „Familienstammsitz“ ein. Diese Rolle erfüllte es über 160 Jahre lang, bis zum Aussterben der Familie Gorka im Jahr 1592.⁵ Im Jahr 1557 wurden die Besitzungen von Andreas I. (gest. 1551) – dem reichsten Magnaten der Krone – unter seinen drei Söhnen und Erben aufgeteilt.⁶ Sie wählten Schlösser in Großpolen als Hauptwohnsitze: der älteste, Lukas III. (um 1533–1573), Samter, der mittlere, Andreas II. (um 1534–1583), Koschmin, und der jüngste, Stanislaus (1538–1592), Kurnik. Diese bauten sie später aus, um sie

an die neuen Bedürfnisse und die modernen Standards adeliger Wohnsitze anzupassen. Hier wird das Konzept der Etablierung von drei Familienlinien deutlich, das der Familienpolitik der Radziwiłł-Fürsten ähnelte.⁷

Der in den Jahren 1426–1437 von Nikolaus I. Gorka (gest. 1439) errichtete Komplex in Kurnik bestand aus einem Herrenhaus, einer Privatstadt und einer Patronatskirche.⁸ Nach 1557 erweiterte Stanislaus den Besitz und modernisierte den Gebäudekomplex, indem er zwei neue Elemente hinzufügte: das Mausoleum der Familie Gorka, die Protestanten waren, und einen Jagdpavillon in Zwierzyniec. Auf diese Weise schuf er einen repräsentativen Wohnsitz als bedeutende Manifestation der herausgehobenen Stellung seiner Familie.

Forschungsstand

Schloss Kurnik zur Zeit Stanislaus Gorkas wird in der Literatur zwar erwähnt, aber nicht erschöpfend behandelt. Die ursprüngliche Form der Burg von Nikolaus I. Gorka aus der Zeit um 1426 sowie ihre späteren Umgestaltungen wurden weitaus mehr gewürdigt, während ihre Bedeutung in der Ära Stanislaus Gorkas – als Ergebnis eines komplexen Entwicklungsprozesses, der über 150 Jahre dauerte – übersehen wurde.⁹ Bisher gibt es nur zwei Studien, die sich mit der Rekonstruktion der Anlage ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts befassen: ein Artikel von Alicja Karłowska-Kamzowa und ein Kapitel in der Monografie von Róża Kašinowska.¹⁰ Eine erste These, die von der Errichtung einer steinernen Burg durch Stanislaus in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts an der Stelle eines hölzernen Vorgängerbaus von Nikolaus I. ausgeht, lässt sich nicht aufrechterhalten. Auch Kašinowskas Vorschlag ist nach Meinung der Verfasserin nicht überzeugend, was an anderer Stelle ausführlicher dargelegt wurde.¹¹

Der Versuch einer Rekonstruktion der Anlage Stanislaus Gorkas kann aufgrund der wenigen erhaltenen Reste der ursprünglichen Bausubstanz und des ungenügenden Archivmaterials in vielerlei Hinsicht nur hypothetisch bleiben. Bauhistorische Untersuchungen des ersten und zweiten Geschosses der Burg (des heutigen Erd- und Obergeschosses) wurden nie durchgeführt, sodass unser gesamtes Wissen über die Geschichte des Gebäudes auf der Untersuchung der Kellermauern basiert. Dort lassen sich zwei deutliche bauliche Strukturen aus dem 15. bis 16. Jahrhundert unterscheiden. Der erste, im westlichen Abschnitt gelegene einschiffige Bau, der auf dem Grundriss eines langgestreckten Rechtecks von etwa 23 x 8 m beruht, ähnelt einem mittelalterlichen Burghaus (Abb. 4, A8-A10). Der andere, eindeutig sekundäre Teil ist der westliche Bereich des nördlichen Quertrakts (Abb. 4, A1-A3), den man in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts



datieren kann. Erschwerend kommt hinzu, dass die Quellenlage sehr dürftig ist und sich auf gelegentliche Hinweise auf die Burg in den Quellen des 16. und zwei Inventare aus der Mitte des 17. Jahrhunderts stützt.¹²

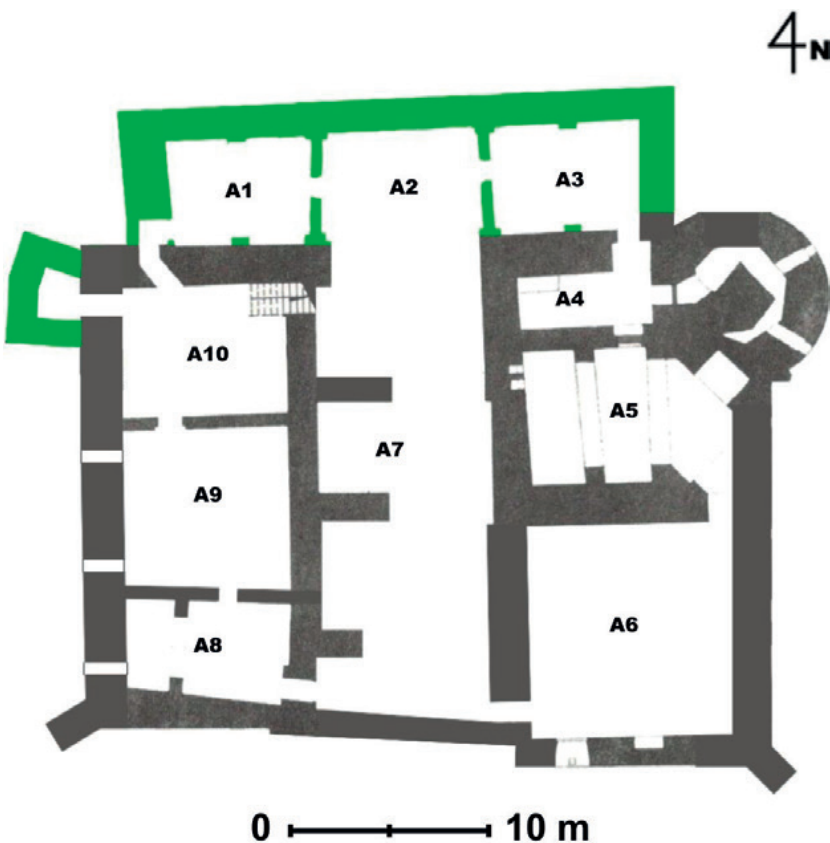
Angesichts dieser massiven Einschränkungen muss das Gebäude aus dem 19. Jahrhundert als Ausgangspunkt für die Rekonstruktion dienen. Seit dem Ende des 16. Jahrhunderts wurde das Schloss zweimal umgebaut, im 18. Jahrhundert von Teofila Szoldrska-Potulicka, geb. Działyńska (1715–1790), und im darauffolgenden Jahrhundert von Graf Tytus Działyński (1796–1861). Der erste Umbau kann als „Barockisierung“ bezeichnet werden, was durch das von Tytus in Auftrag gegebene Inventar gut dokumentiert ist (Abb. 5–6). Der zweite Umbau war mit umfangreichen Eingriffen in die Gebäudestruktur verbunden, die dem Schloss seine heutige Form verliehen. Ein weiterer wichtiger Anhaltspunkt sind die anderen Investitionen der Familie Gorka, insbesondere in die Anlagen in Samter und in Koschmin sowie in den Posener Stadtpalast – alle drei wurden im 16. Jahrhundert zweimal umgebaut. Darüber hinaus gab es weitere Herrschaftssitze von Familien, die zur großpolnischen Elite gehörten, vor allem die Leszczyńskis von Wieniawa und die Opalińskis von Łódzia, die in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts von Bedeutung waren. Die um 1550 erfolgten Baumaßnahmen der Leszczyńskis in Goluchow (pl. Gołuchów) sind unter dem Gesichtspunkt des Aufbaus ihrer Position durch Architektur und vielleicht auch unter dem Aspekt einer möglichen Konkurrenz zu sehen.¹³ Hinzu kommen die Bauten der Familie Opaliński in Radlin (ca. 1572–1578).¹⁴ Bezeichnenderweise war das dritte Viertel des 16. Jahrhunderts eine Zeit des großen Aufschwungs von Bauaktivitäten in Großpolen, der mit der Tätig-

Abb. 2. Kurnik, Nordansicht, 2024 (Foto: A1.witkowski; CC BY-SA 4.0, https://commons.m.wikimedia.org/wiki/File:Kornik_Castle.jpg).

Abb. 3. Vereinfachter Stammbaum der Familie Gorka, grau markiert die Besitzer von Kurnik (Bearb.: Verf.; Übersetzung und Bearb.: C. Krauskopf).



Abb. 4. Kurnik, Grundriss des Kellers. Schwarz: Mauern aus der Zeit vor 1557; grün: nach 1557 unter Stanislaus Gorka hinzugefügte Mauern (Zeichnung: Verf., auf Grundlage des Inventars von K. Janowski aus dem Jahr 1871).



keit der Werkstatt von Giovanni Battista di Quadro aus Lugano – dem Planer des Umbaus des Posener Rathauses (ca. 1550–1560) – verbunden war.¹⁵ „Im Vergleich zur Architektur, die bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts in Posen praktiziert wurde, war dies ein qualitativer Sprung mit weitreichenden Folgen.“¹⁶

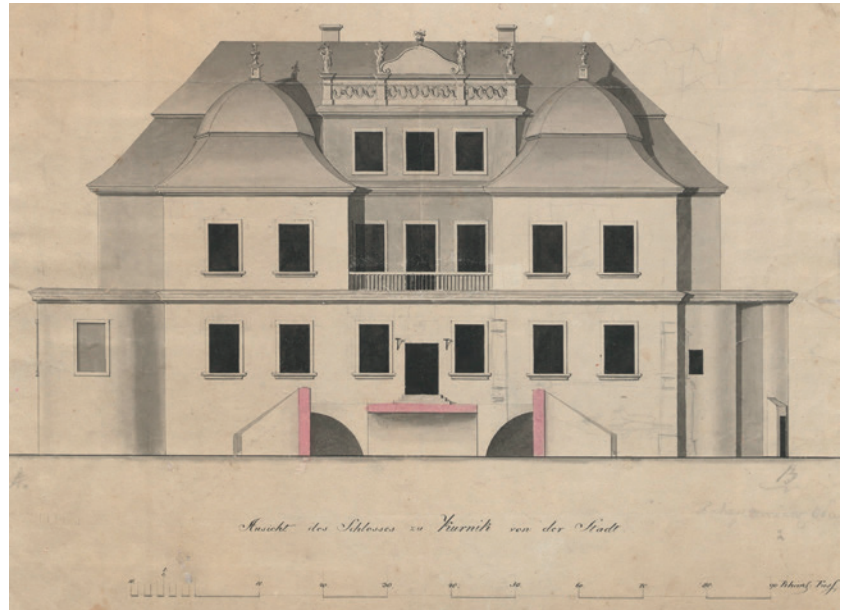
Der Bauherr Stanislaus Gorka

Stanislaus Gorka wuchs im Posener Palast seines Vaters Andreas I. auf, wo er eine häusliche Erziehung im lutherischen Sinne erhielt. Seine Ausbildung lag zunächst in den Händen von Eustachy Trepka (1510–1558), einem protestantischen Theologen, und dann von Jakob Kuchler (ca. 1526–1572),¹⁷ der den Rang eines kaiserlichen Dichters hatte. Er begleitete den jungen Gorka an die Universitäten von Frankfurt/Oder (1551) und Wittenberg (1554),¹⁸ wo er dank Kuchlers Kontakten zum Ehrenrektor gewählt wurde und eine enge Beziehung zu Philipp Melanchthon aufbaute.¹⁹ 1557 nahm Stanislaus im Alter von 19 Jahren an der bewaffneten Intervention von König Sigismund II. Augustus nach Kurland teil und fünf Jahre später als Rittmeister im Livländischen Krieg.²⁰ Obwohl er als Militär keine Karriere machte, umgab er sich Zeit seines Lebens mit einer Privarmee, demonstrierte so seine Macht und übte politischen Druck aus. Vor 1561 heiratete er Jadwiga geb. Sobocka.²¹ Bis zum Tod seines Bruders Lukas III. (gest. 1573) bekleidete er keine hohen Ämter. Bei der ersten freien Königswahl 1572 unterstützte er die Kandidatur des Herzogs Heinrich von Valois und empfing diesen Anfang Februar 1574 zu einem dreitägigen Besuch in Kurnik.²² Während des zweiten Interregnums 1574–1576 unterstützte Gorka die Kandidatur von Stephan Báthory, und obwohl er zu dessen Sieg beitrug, gewann er nicht die erwartete Gunst des neuen Königs. Auch wenn Stanislaus 1576 in Fortsetzung der Familientradition zum Woiwoden von Posen ernannt wurde,²³ machte Gorkas alter Freund Jan Zamojski eine wesentlich spektakulärere Karriere. Stanislaus war jedoch nicht gewillt, eine

Nebenrolle im politischen Leben zu spielen und so schloss er sich, wie sein Großvater Lukas II. und sein Vater Andreas I., dem Haus Habsburg an. Nach Báthorys Tod 1586 stand er der österreichischen Partei vor.²⁴ Bei der „Doppelwahl“ 1587 unterstützte Stanislaus Erzherzog Maximilian, nach dessen Niederlage bei Pitschen (pl. Byczyna; 1588) er zusammen mit ihm gefangen genommen wurde. Nach diesen Ereignissen verlor Gorka langsam an Einfluss, nicht nur am königlichen Hof, sondern auch in Großpolen, wo mit Andrzej Opaliński (gest. 1593) ein ernsthafter Konkurrent auftauchte. Dies war bereits die letzte Phase in der Karriere und im Leben von Stanislaus Gorka, der am 23. Oktober 1592 in Błonie bei Warschau kinderlos starb.

Gorka verfügte zu Lebzeiten über einen riesigen und lukrativen Grundbesitz, den er nach dem Tod seiner Brüder, die er beerbt hatte, weiter vergrößerte, was ihn zu einem der reichsten Magnaten der Adelsrepublik machte. Als bekennender Lutheraner unterhielt er enge Kontakte u. a. zu Herzog Albrecht von Preußen, Herzog Georg II. von Brieg und Herzog Friedrich III. von Liegnitz. Er wurde als *capo degli heretici* („Anführer der Ketzer“) von Großpolen bezeichnet,²⁵ was ihn jedoch nicht daran hinderte, sich mit Primas Stanislaus Karnkowski zu verbünden und die Posener Jesuiten zu Festen nach Kurnik einzuladen. „In der Tat überwog in ihm der Politiker gegenüber dem Gläubigen“, wie Kazimierz Lepszy schon vor Jahren zu Recht bemerkte.²⁶ Aber Gorka beschäftigte sich nicht nur mit Politik. Gemeinsam mit seinen Brüdern unterstützte er die Literaten, die ihnen ihre Werke widmeten, darunter Jan Seklucjan, Jan Bielski und Mikołaj Rej.²⁷ Seine bibliophilen Interessen zeigen sich in einer umfangreichen Büchersammlung, die im Schloss Kurnik aufbewahrt und von Edward Raczyński 1842 erwähnt wurde.²⁸

Dem Beispiel seines Vaters folgend, führte Stanislaus ein fürstliches Leben. Orzechowski war gar der Meinung, dass die „Pracht in der Familie Gorka erblich sei“.²⁹ Der Einsatz verschiedener Techniken der Selbstdarstellung wurde in der Realität der Adelsrepublik nach dem Ende der Jagiellonen, während der ersten freien Wahlen, d. h. zu Zeiten von Stanislaus Gorka, besonders wichtig. Damals nahm die Rivalität innerhalb des Magnatenlagers ein noch nie dagewesenes Ausmaß an, und die Selbstdarstellung war nicht nur eine Form der Legitimierung einer errungenen Position, sondern auch ein Mittel zu deren Erhaltung. Tomasz Jurek schrieb über die Familie Gorka: „Sie waren gierig nach Gold, nicht um es zu haben, sondern damit man sah, dass sie es hatten“.³⁰ Dies ist eine bemerkenswert treffende Zusammenfassung ihres Ansatzes zur Imagepolitik, der auch von Stanislaus vertreten wurde, der sich der Bedeutung einer Residenz für die Demonstration des Prestiges ihres Besitzers bewusst war.



Kurnik als Sitz Stanislaus Gorkas um 1557–1574, Rekonstruktionsvorschlag

Im Jahr 1557 übernahm Stanislaus Kurnik, das schon von fünf Generationen seiner Vorgänger genutzt worden war. Die letzte Modernisierung hatte sein Großvater, Lukas II. Gorka, um 1512–1530 durchgeführt.³¹ Neben der Modernisierung der Sitze in Samter und Koschmin und dem Bau

Abb. 5. Kurnik, Ansicht der Nordseite von Abicht, 1820er Jahre (Sammlung der Bibliothek Kurnik, Katalog Nr. BK Pl I 1).

Abb. 6. Kurnik, Raumaufteilung im Dachbereich von Abicht, 1820er Jahre (Sammlung der Bibliothek Kurnik, Katalog Nr. BK Pl I 5).

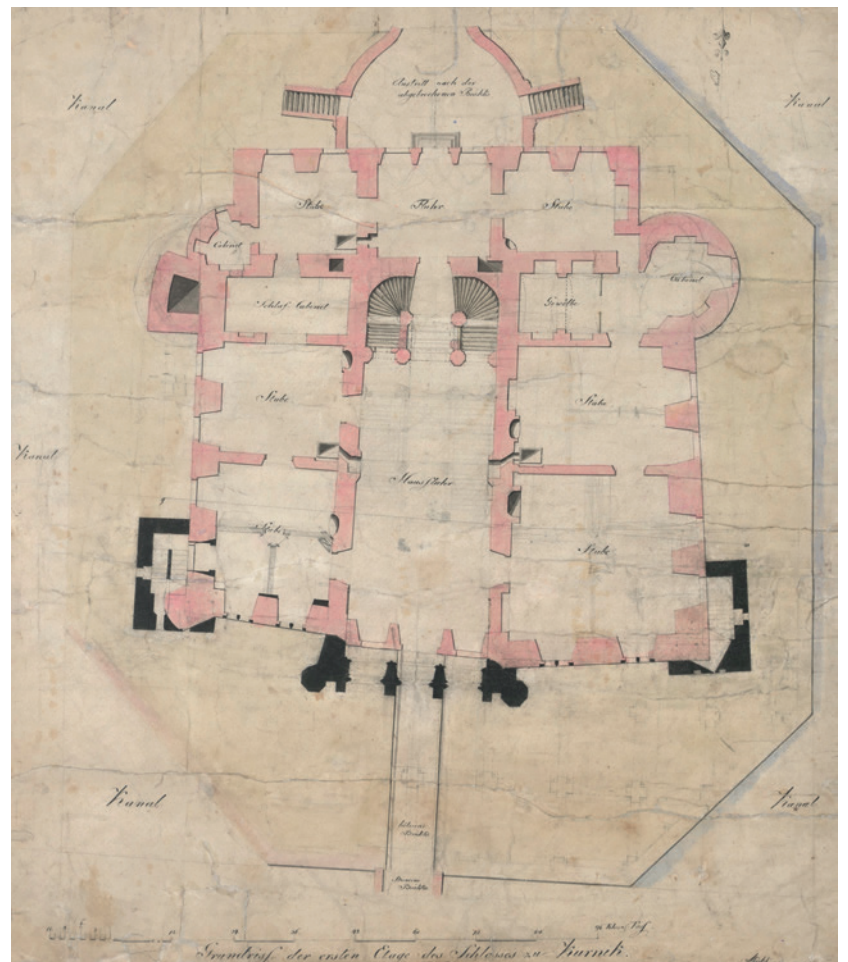


Abb. 7. Umlenkrolle (Flaschenzug) mit der Aufschrift „HANS KOLER 1568“ und „Uliano in Kurniku“, Bronze, Länge ca. 56 cm, aus der Sammlung der Kurnik-Bibliothek, Inventarnummer BK 4119 (Foto: Verf.).



des „Gorka-Palastes“ an der prestigeträchtigen Wasserstraße (pl. *ulica Wodna*) in Posen war dies eine seiner vier wichtigsten Investitionen. Geht man davon aus, dass sich die in Kurnik vorgenommenen Veränderungen nicht von denen in seinen anderen Wohnsitzen unterschieden, handelte es sich nach der Modernisierung um ein zweigeschossiges Gebäude, das aus einem Trakt um einen Vorhof auf einem langgestreckten rechteckigen Grundriss bestand. Angesichts der Veränderungen, die die Ankunft des bedeutenden Architekten Giovanni di Quadro (1510–1591) in der Hauptstadt Großpolens (Posen) im Jahr 1550 mit sich brachte, konnte das Schloss in dieser Form kaum den Erwartungen von Stanislaus entsprechen. Wahrscheinlich aus demselben Grund modernisierten seine Brüder ihre Wohnsitze auf ihren Gütern.

Stanislaus baute das Schloss in Kurnik um, indem er an der Nordseite, d. h. zur Stadtseite hin, einen langgestreckten Flügelbau (ca. 26 x 8 m) anfügte, der einen Innenhof begrenzte, und eine neue Dachdeckung vornahm. Das Ergebnis war ein kompaktes, zweigeschossiges Gebäude auf rechteckigem Grundriss mit Abmessungen von ca. 26 x 32 m, das auf allen drei Etagen dreigeteilt war. An der Westseite wurden zwei kleine Anbauten mit Abtritten und einem Latrinenschacht angefügt.³² Unter der Annahme, dass der ehemalige Wohnsitz der Gorka in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eher barockisiert als umgebaut wurde, könnte der zentrale Teil des Gebäudes in Kurnik mit Arkadenloggien in allen drei Geschossen oder zumindest mit einer Aussichtsloggia in Höhe des zweiten Geschosses rekonstruiert werden.

Dafür spricht auch die Verbreitung verschiedener „Aussichtsvorrichtungen“ in den großpolnischen Adelssitzen jener Zeit, um den Begriff von Janusz Kęłowski zu verwenden.³³ Auch andere Häuser der Familie Gorka waren mit Loggien oder Terrassen ausgestattet. Das Hauptwohngebäude in Samter besaß auf der Gartenseite eine Loggia, in Koschmin befand sich an einem teilweise abgerissenen Torgebäude eine großzügige Terrasse mit Blick auf die Stadt und die Patronatskirche. Im Posener Palast war eine Dachterrasse mit einem Teich, in dem Fische schwammen, „die“ Attraktion. Sie befand sich über dem Eingangstor zum Innenhof und war mit diesem durch eine separate Treppe verbunden. Auch in Goluchow gab es Loggien an der Fassade, während der Palast in Radlin eine

zweistöckige Loggia hatte, die mit dem Garten und der Kapelle verbunden war. Diese Beispiele lassen vermuten, dass es in Kurnik ähnlich war und dass die Dominante der neuen Fassade, die einen Vorhang bildete, der die Struktur des mittelalterlichen Gebäudes verdeckte, eine Loggia oder eine Terrasse war. Unter dieser Prämisse sollte man in Kurnik eher die Bedeckung der einzelnen Trakte mit einem Satteldach ausschließen (Samter, Koschmin, Posen). Wahrscheinlicher scheint eine Bekrönung in Form eines mit einer Attika gedeckten Walmdaches zu sein, wie sie damals u. a. im Posener Rathaus und in den neu hinzugekommenen Gebäuden der Sitze in Goluchow und Radlin verwendet wurde.

Zumindest die vordere Außenfassade in Kurnik war wahrscheinlich mit architektonischen und gemalten Ornamenten verziert. Die Fensterrahmen und Portale in spätgotischen Formen, die während des Umbaus von Lukas II. Gorka (ca. 1520–1530) entstanden, blieben zumindest teilweise erhalten. Dagegen wurden die Fenster und Türen der neuen Nordfassade höchstwahrscheinlich mit Rahmungen in modernen Renaissanceformen versehen. Die Existenz einer gemalten Dekoration wird durch Beispiele aus anderen Gorka-Wohnsitzen bestätigt. Reste davon hat man an den Fassaden des Palastes in Posen (um 1550) entdeckt, und Fragmente der Sgraffitodekoration sind noch in Koschmin zu sehen, das von Stanislaus' Bruder Andreas II. modernisiert wurde (um 1557–1575).

Die Erweiterung der Anlage in Kurnik und der Ausbau des ehemaligen Hofes führten in allen drei Etagen zu einer dreigliedrigen Innenraumaufteilung. Das Untergeschoss diente als Lager- und Wirtschaftsraum, in dem sich die Küche, die Speisekammer, Lagerräume usw. befanden,³⁴ möglicherweise auch die Schatzkammer. Im ersten und zweiten Geschoss wurde etwa ein Drittel der Breite des Gebäudes von großen, quer verlaufenden Sälen eingenommen, die auf beiden Seiten von Zimmergruppen flankiert waren. Im ersten Wohngeschoss befand sich im mittleren Teil ein geräumiger Flur. Der östliche Bereich umfasste im Norden einen gewölbten rechteckigen Raum mit unklarer Funktion, einen Raum im östlichen Turm und zwei größere Räume, die im Inventar von 1653 als „Tischzimmer“ bezeichnet werden. Im westlichen Teil gab es eine Reihe von Wohnräumen, darunter das „Herrenzimmer“, die „Kemenate des Herrenzimmers“ und ein kleines „goldenes Zimmer“.³⁵ Das zweite, repräsentative Geschoss hatte eine analoge Aufteilung. Im mittleren Trakt befand sich ein großer Raum – der geräumige Speisesaal, im östlichen Teil lagen die Repräsentations- und im westlichen Abschnitt die Wohnräume. Es kann davon ausgegangen werden, dass der Wohnbereich im westlichen Trakt lag, der sich über zwei Etagen erstreckte und Merkmale einer „modernen“ Wohnung aufwies, mit unabhängiger Kommunikation – einer Treppe im südlichen Teil und einem

Zugang zu sanitären Einrichtungen (im nördlichen Anbau).

Unklar ist, wie die vertikale Verbindung angeordnet war. In allen drei genannten Gorka-Sitzen gab es Treppentürme, sodass man in Kurnik eine analoge Lösung vermuten kann. Die Hauptverbindungstreppe könnte sich im nordöstlichen Eckturm befunden haben, was das Vorhandensein von zusätzlichen Treppen, die mit der vorderen Loggia verbunden waren, nicht ausschließt. Sie hätten das Problem des Höhenunterschieds gelöst; im Gebäude befand sich der Eingang zur Diele auf der Höhe des damaligen ersten Geschosses, also mehrere Meter über dem Boden.

Die Innenausstattung kann nur anhand einer kurzen Inventarbeschreibung aus dem Jahr 1653 rekonstruiert werden.³⁶ Sie belegt, dass die Räume Kassettendecken hatten und mit dekorativen Öfen und Kaminen ausgestattet waren. Weitere Einzelheiten werden für den Speisesaal im zweiten Stockwerk angegeben, dessen Wände mit Leder (*kurdyban?*) gepolstert waren und dessen Ausstattung aus Porträts von Königen, einem Messingleuchter und einem Kronleuchter des sogenannten Melusine-Typs (*essów 5 w jeleni głowie* [Pfeile in einem Hirschkopf]) bestand.³⁷ Zwei geheimnisvolle Gegenstände können ebenfalls mit der Ausstattung durch Stanislaus in Verbindung gebracht werden – bronzene Flaschenzüge, die 1568 in Kurnik von Hans Koler hergestellt wurden (Abb. 7).³⁸ Sie waren mit Kartuschen mit den Wappen von Łódzia, Poraj, Jastrzębiec und Nałęcz sowie der folgenden Inschrift in Majuskeln verziert: *SCAG – STANISLAUS COMES A GORKA*.³⁹

Das Schloss in Kurnik befand sich südlich der Stadt, in der Mitte der sog. Schlossinsel. Sie wurde im Norden durch die Bauten der Stadt, im Westen durch den Kurnik-See und im Osten durch die nach

Bnin führende Straße begrenzt. Aus den Plänen vom Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts geht deutlich hervor, dass sich im Süden und Südosten der Insel Sümpfe und Moore befanden (Abb. 8).⁴⁰ Dies bedeutet, dass das einzige bebaubare Gelände in unmittelbarer Nähe des Schlosses im Norden und Osten lag. Dort dürften sich der Haupteingang, die Vorburg, der Hinterhof mit dem Herrenhaus und der Obstgarten befunden haben.⁴¹ Ein Renaissancegarten italienischen Typs⁴² befand sich wahrscheinlich in der Querachse des Schlosses auf der Ostseite, in unmittelbarer Nähe zur Insel.⁴³

Analogien – Inspiration – Planer

Hinter dem Konzept der Modernisierung der Burg Kurnik verbirgt sich ein längerer Entwicklungsprozess im polnischen Schlossbau, in dessen Zuge sich aus dem mittelalterlichen Hauptturm an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert der sogenannte „Kompaktbau“ entwickelte. Dabei wurde die Höhe zugunsten von Länge und Breite reduziert, was eng mit den sich ändernden zeremoniellen Anforderungen zusammenhing (z. B. Martainville, Chambord).⁴⁴ In der europäischen frühneuzeitlichen Schlossarchitektur wurde die Formel der dreiteiligen Anlage ohne Innenhof um 1520 im französischen Chenonceau (Abb. 9) ausgearbeitet⁴⁵. Der Einfluss dieses Musters ist bei deutschen Schlössern, z. B. in Erbach (um 1550) und Glücksburg (1582–1587; Abb. 10), sowie bei schlesischen Bauten zu erkennen, z. B. in Peterwitz (pl. Piotrowice Świdnickie; um 1585). In der Adelsrepublik hingegen gelten die Schlösser des Fürsten Radziwill in Njaswisch (ca. 1582–1600, heute Belarus; Abb. 11)⁴⁶ sowie in Biała Podlaska (nach 1622)⁴⁷ als die ersten „kompakten“ Gebäude



Abb. 8. Plan du château du comte Dzialinski auprès de Kurnik et de ses environs fait et dessiné par Ziehlke, um 1834, aus der Sammlung der Kurnik-Bibliothek der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Sign. M III 529 (<https://www.wbc.poznan.pl/dlibra/publication/530095/edition/473902/content>).

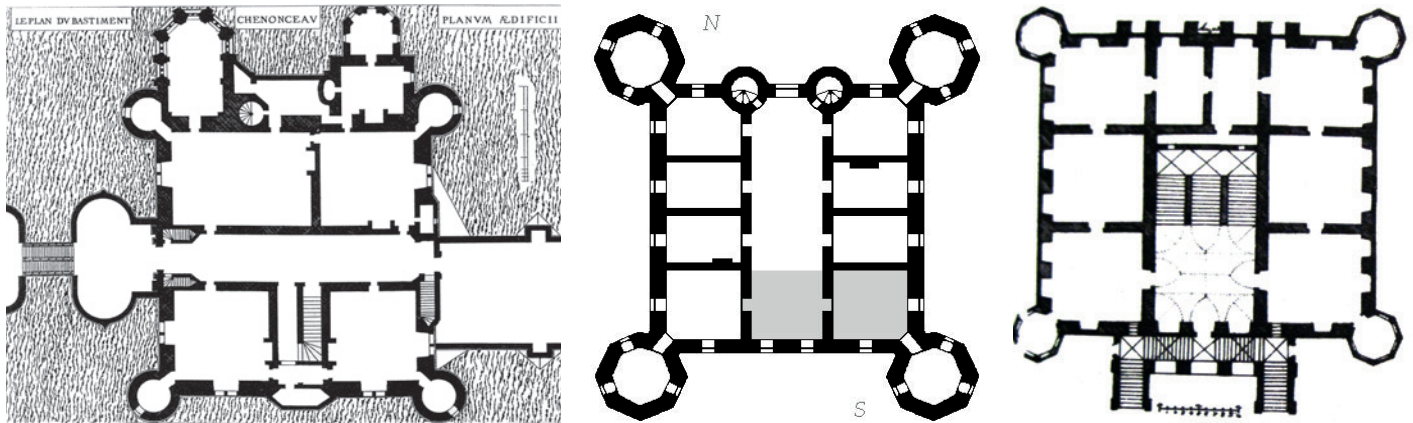


Abb. 9. Schloss Chenonceau, Grundriss (aus: Jacques I. Androuet du Cerceau/Jean-Pierre Babelon, *Châteaux de France au siècle de la renaissance*, Paris 1989, S. 119).

Abb. 10. Schloss Glücksburg, Grundriss (Von Furfur - Eigenes Werk; CC BY-SA 4.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=148512921>).

Abb. 11. Schloss Njaswisch, Grundriss (Gemeinfrei; <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=19975850>).

mit dreiteiligem Grundriss und Türmen an den Ecken.

Das Schloss von Stanislaus Gorka und das Hauptgebäude des Njaswisch-Schlusses (pl. Nieśwież; des Fürsten Nikolaus Christoph Radziwill „Sierotka“ (1549–1616) haben räumliche und funktionale Lösungen, die auf ähnlichen architektonischen und ideellen Mustern sowie ähnlichen Abmessungen basieren (Njaswisch: 25 x 22 m; Kurnik: 26 x 23 m). Nicht nur die Fassade mit sieben Achsen und einer dreijochigen, zweigeschossigen Loggia, die nach Nordwesten ausgerichtet ist, sondern auch die Innenaufteilung mit einem Flur im ersten und einem Saal im zweiten Geschoss sowie zwei Seitentrakten, in denen die Repräsentations- und Wohnkomplexe untergebracht sind, wurde auf ähnliche Weise gelöst. Vieles deutet darauf hin, dass das Schloss in Njaswisch eine andere Entwicklungsform eines kompakten Gebäudes mit vier achteckigen Türmen in den Ecken aufweist, während Kurnik eine auf zwei Fronttürme reduzierte Form darstellt.

Abb. 12. Kurnik, Allerheiligenkirche, ehemalige Gorka-Kapelle (heute Rosenkranzkapelle) nach Erweiterung im 18. Jahrhundert, Südansicht (Foto: Verf., 2024).

Abb. 13. Kurnik, Allerheiligenkirche, ehemalige Gorka-Kapelle, Ansicht vom Kirchenschiff aus (Foto: Verf., 2025).

Das Auftreten moderner architektonischer Lösungen in Kurnik bei Posen, früher als in anderen Residenzen der Elite der polnischen Adelsrepublik, erlaubt es uns, den Entwurf und die Ausführung mit dem Tessiner Architekten Giovanni Battista di Quadro (ca. 1511–1590) in Verbindung zu bringen.⁴⁸ Heinrich Ehrenberg erwähnt in einer Publikation von 1893 eine Überlieferung, wonach die drei di Quadro-Brüder Anton, Gabriel und Kilian, die zu seiner Werkstatt gehörten, für Gorka am Schloss Kurnik gearbeitet haben.⁴⁹ Auch in den beiden Residenzen der Brüder von Stanislaus – in Koschmin (Andreas II.) und Samter (Lukas III.) – die im 3. Viertel des 16. Jahrhunderts umgebaut wurden, sind Anklänge an das Werk von di Quadro zu erkennen, was vermuten lässt, dass er mit der



Familie Gorka auf Dauer verbunden war.⁵⁰ Es gibt jedoch keine Archivalien, die dies zweifelsfrei belegen könnten.⁵¹ Über die Quadros Schaffen ist noch wenig bekannt. Obwohl er mindestens ein Vierteljahrhundert lang in Großpolen tätig war, sind nur 18 Projekte quellenmäßig belegt. Aus dem Wortlaut eines Empfehlungsschreibens, das der Stadtrat von Posen 1566 an die Quadro richtete, geht hervor, dass er „nicht nur in [...] der Stadt, sondern in der ganzen Provinz (*in universa provintia*) sehr schöne Gebäude“ errichtete.⁵²

Es bleibt eine Vermutung, dass es sich dabei um die Wohnsitze der letzten Generation der Familie Gorka handelte, also um echte Mäzene und reiche Investoren. Hinzuzufügen ist, dass die Quadro in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts der einzige in Großpolen tätige italienische Architekt war und er demnach keine Konkurrenz hatte. Erkennbar ist bei dem Projekt des Wiederaufbaus des Rathauses in Posen die Anwendung bahnbrechender Lösungen, die sich an den Schriften des italienischen Theoretikers Sebastian Serlio orientierten.⁵³ Dies brachte eine neue Ästhetik und neue gestalterische Standards in die Hauptstadt von Großpolen. Die Gorkas, die in dem Palast in der Wasserstraße in Posen wohnten, waren Augenzeugen dieser Innovation und kannten den dafür verantwortlichen Architekten. In dieser Situation ist es schwierig, den Autor des Entwurfs für den Wiederaufbau von Kurnik anderswo zu suchen.

Das Mausoleum

Zusammen mit dem Gut Kurnik erhielt Stanislaus das Patronat über die Stiftskirche, die er 1556 an die Lutheraner übergab.⁵⁴ In den Jahren um 1573–1584 errichtete er an ihrer Südseite eine Grabkapelle, um die letzte Generation der Protestanten seiner Familie, d. h. die beiden älteren Brüder und sich selbst, beizusetzen.⁵⁵ Dies war nach dem Schloss selbst das zweitwichtigste Element der Anlage (Abb. 12, 13).

Die Kapelle mit quadratischem Grundriss wird von einer Kuppel mit einer Laterne bedeckt.⁵⁶ Sie ist das früheste bekannte Beispiel für die Rezeption der Krakauer Sigismundskapelle – ein Bauwerk, das neben der Stammkirche auf dem Privatgelände eines Vertreters der weltlichen Mächtigsten errichtet wurde.⁵⁷ Die bis heute erhaltenen, wenn auch stark verstreuten Elemente der ehemaligen Gorka-Kapelle geben einen Eindruck von ihrem einst monumentalen Charakter. Dazu gehören drei Marmorgrabmäler, die als die der drei Gorkas – Lukas III., Andreas II. und Stanislaus – identifiziert und Heinrich Horst zugeschrieben wurden.⁵⁸ Nachgewiesen sind weiterhin Alabasterelemente (ein Flachrelief, ein Kruzifix, ein Schädel, vier Tafeln mit Inschriften, zwei Wappenkartuschen und mehr als 150 kleinere und größere architektonische Ele-



mente), die mit der ursprünglichen Dekoration und Ausstattung der Kapelle in Verbindung gebracht werden können (Abb. 14).⁵⁹ Ihr Aussehen, die Struktur der Grabsteine und ihre Platzierung sind seit Jahrzehnten Gegenstand von Diskussionen.⁶⁰ Bedeutend ist jedoch die Verwendung teurer Materialien im Gorka-Mausoleum und das persönliche Engagement von Stanislaus bei deren Beschaffung.⁶¹

Abb. 14. Grabfigur von Stanislaus Gorka (?), Heinrich Horst (Zuschreibung), nach 1584, Alabaster (Foto: Verf.).

Abb. 15. Mościenica bei Kurnik, Ausschnitt aus einer Lidar-Karte mit den Spuren des ehemaligen Jagdschlösses der Familie Gorka (<http://mapy.geoportal.gov.pl>).

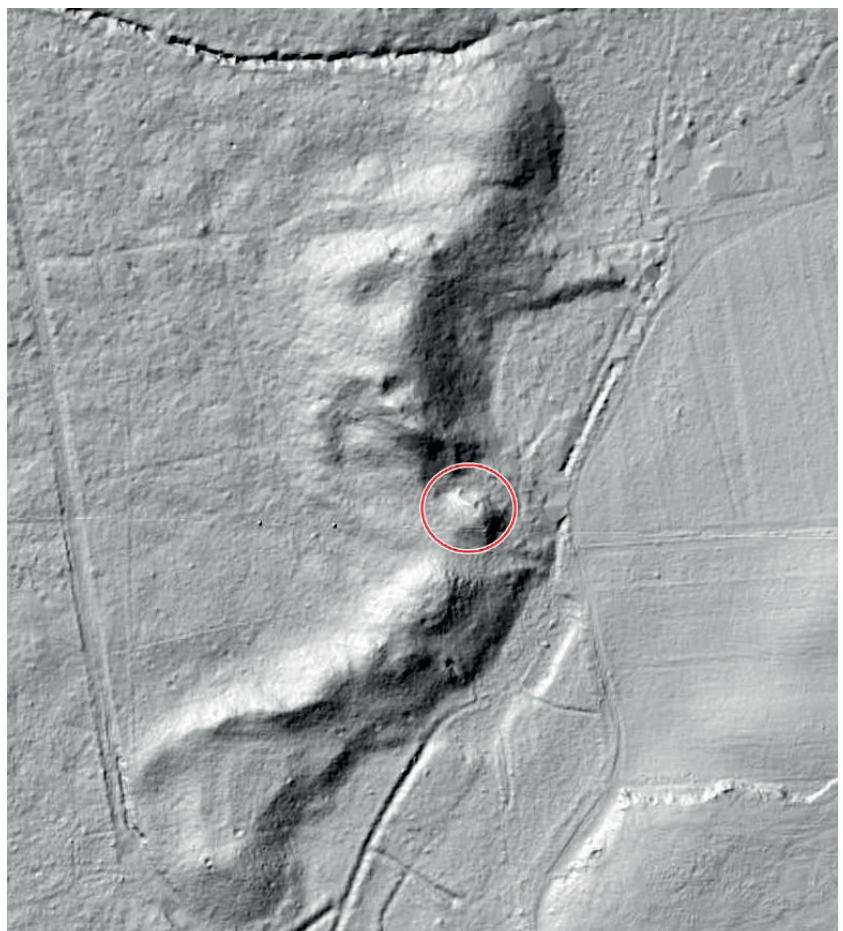




Abb. 16. Mościenica bei Kurnik, Pilasterkapitelle (?), gefunden bei archäologischen Ausgrabungen 1968/69 (Foto: J. Fogel, 4.5.1969, aus der Sammlung der Bibliothek Kurnik, Katalognummer BK 1489/3).



Abb. 17. Mościenica bei Kurnik, Nordostecke des bei archäologischen Ausgrabungen 1968/69 entdeckten Gebäudes (Foto: J. Bednarczyk, aus der Sammlung der Bibliothek Kurnik, Katalognummer BK 1489/3).

Sowohl die Statue von Andreas II. Gorka aus schwarzem Wizna-Kalkstein, dem sogenannten Noir de Dinant, als auch die von Lukas III. aus weißem Marmor, dem sogenannten „schlesischen Carrara“, sind einzigartige Beispiele für die Verwen-

dung in der polnischen Grabskulptur.⁶² Gorka wurde möglicherweise durch das monumentale Grabmal des protestantischen Kurfürsten Moritz von Sachsen (gest. 1553) in Freiberg inspiriert, das der Antwerpener Bildhauer Anton van Seron (Zer-roen) aus Marmor und Kalkstein der Sorten Noir de Dinant und Vieux Rance sowie englischem Alabaster anfertigte. Eine zweite mögliche Inspirationsquelle ist der Sarkophag von Kaiser Maximilian I. von Habsburg (gest. 1519) in Innsbruck, der von seinem Nachfolger Ferdinand II. in Auftrag gegeben und von Alexander Colijn aus Mechelen u. a. aus Noir de Dinant-Kalkstein und weißem Carrara ausgeführt wurde.⁶³ Abgesehen von den Marmorfiguren war Alabaster das vorherrschende Material in der Kurnik-Kapelle, was Stanislaus' Vorliebe für den holländischen Stil bezeugt und die Beteiligung von Heinrich Horst erklärt, einem Lemberger Bildhauer aus den Niederlanden.⁶⁴

Das protestantische Gorka-Mausoleum in Kurnik wurde konzipiert als Ausdruck der Position der Vertreter der letzten Generation, ihrer religiösen Zugehörigkeit, ihrer europäischen Identität, ihrer politischen, kulturellen und künstlerischen Bestrebungen. Der monumentale Innenraum entstand unter besonderen Umständen – im Bewusstsein des bevorstehenden Aussterbens der Familie.

Das Jagdhaus in Zwierzyniec

Ein dritter wichtiger Bestandteil des Komplexes war das Gebiet Kurnik-Zwierzyniec. Dieses erstreckte sich über ein Terrain am Westufer des Kurnik- und des Skrzynecki-Sees⁶⁵ (heute die Ortschaften Czołowo und Mościenica). Dort gab es wahrscheinlich verschiedene Arten von Tiergehegen, darunter für Wölfe, Elche, Wildschweine, Damwild und Rehe, sowie Vogelhäuser und Fischteiche.⁶⁶ Im Jahr 1567 brachte Stanislaus' Bruder Lukas III. Gorka ein Bisonkalb aus Königsberg in den Tiergarten von Kurnik.⁶⁷ Um diese Zeit muss ein U-förmiges Gebäude auf einem kleinen, teilweise künstlichen Hügel errichtet worden sein.⁶⁸ Es ist auf der Lidar-Karte sichtbar und wurde bei archäologischen Untersuchungen Ende der 1960er Jahre teilweise freigelegt (Abb. 15).⁶⁹ Die damals gefundenen Dekorations- und Ausstattungselemente, d. h. Pilasterkapitelle, Ofenkacheln, Töpferwaren usw., ermöglichen die Identifizierung als Jagdhaus aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts (Abb. 16, 17).⁷⁰ Fragmente von Steinpflaster, das auf dem Hügel neben dem Pavillon auf der Südseite freigelegt wurden, lassen vermuten, dass es einen Gebäudekomplex gab, der den mit der Jagd verbundenen Aufenthalt diente und aus logistischen Einrichtungen mit Küche, Ställen, Zwingern usw. bestand.⁷¹ In der Adelsrepublik Polen wurden ähnliche Erholungs- und Jagdkomplexe mit einem Jagdschloss nach heutigem Kenntnisstand von einem kleinen

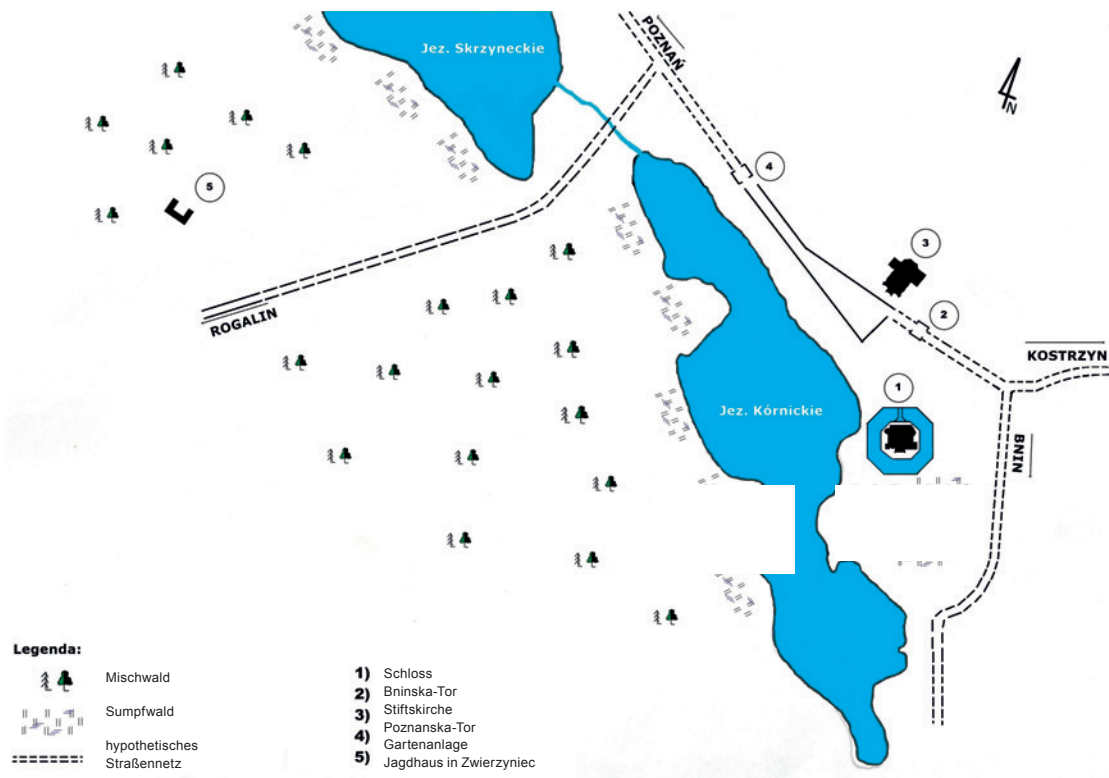


Abb. 18. Lageplan des Stammsitzes der Familie Gorka Ende des 16. Jahrhunderts (Zeichnung: Verf.).

elitären Kreis nach 1600 errichtet. Die beiden repräsentativsten Beispiele sind die Villa in Alba bei Njaswisch, die für Herzog Nikolaus Christoph Radziwill (1549–1616) gebaut wurde, und die Villa des Kanzlers Jan Zamoyski (1542–1605) im Gut Szczebrzeskie auf dem Gebiet des „Zamojski-Staates“.⁷² In allen drei Fällen befanden sich die Gründungen etwas entfernt vom Hauptwohnsitz, in landschaftlich reizvollen Gegenden, zwischen dichten Wäldern, Seen, Wasserläufen und natürlich hügeligem Gelände, das eine natürliche Barriere zwischen dem Jagdpark voller Wildtiere und der Residenzstadt bildete. Diese Analogien lassen uns die Hypothese wagen, dass eine ähnliche Einrichtung in Kurnik bereits in den 1560/70er Jahren errichtet worden sein könnte.

Im 16. Jahrhundert war die Attraktivität der Jagd nicht mehr, wie früher, mit wirtschaftlichen Faktoren verbunden, sondern hauptsächlich mit Prestige.⁷³ Dies gilt insbesondere für den dreitägigen Besuch des Prinzen Heinrich von Valois in Kurnik, der im Februar 1574 auf dem Weg zur Krönung in Krakau von Stanislaus Gorka mit großem Pomp empfangen wurde.⁷⁴ Ein wichtiger Punkt auf der Tagesordnung des Besuchs, der mit verschiedenen Attraktionen gespickt war, wie Orzelski erwähnte,⁷⁵ bildete wahrscheinlich die Jagd. Sie war ein wichtiger Teil der Veranstaltung, insbesondere unter den Umständen des Besuchs des ersten gewählten Königs bei einem Vertreter einer Familie, die seit Generationen zum engen Kreis der Machtelite gehörte.

Zusammenfassung

Im dritten Viertel des 16. Jahrhunderts verwandelte Stanislaus – der letzte Graf von Gorka – den Stammsitz in Kurnik in einen modernen Wohnkomplex, der ein Schloss auf einer Insel, eine Privatstadt, ein Mausoleum bei der aus der ehemaligen Stiftskirche umgebauten Kirche und einen Jagdbezirk mit einem Schloss in Zwierzyniec umfasste (Abb. 18). Es handelte sich um eine originelle und außergewöhnliche Schöpfung, sowohl vor dem Hintergrund der anderen Gorka-Residenzen als auch in Großpolen. Stanislaus' Auslandskontakte erklären die Art und Weise, in der innovative Lösungen im Kreis seiner Bauvorhaben entstanden. Sie sind nicht nur ein Beweis für sein Verständnis moderner Architekturkonzepte und sein Bewusstsein für deren Bedeutung, sondern zeugen auch von einer guten Kenntnis in künstlerischen Fragen. Seine Residenz in Kurnik ist ein wichtiges Bindeglied im Prozess der Entstehung der modernen Magnatensitze in der Adelsrepublik. In seiner Vorkriegsmonografie über Koschmin schrieb Stanisław Łukomski, dass „es eine bekannte Tatsache ist, dass die Familie Gorka sich gerne mit italienischen Architekten umgab“.⁷⁶ Es ist möglich, dass einer von ihnen di Quadro war, der hinter der Modernisierung der drei mittelalterlichen Sitze der Brüder in Kurnik, Samter und Koschmin stand.

Quellenanhang

I. Beschreibung des Besuchs von Heinrich von Valois in Kurnik im Januar 1574 nach *Scriptores Rerum Polonicarum, tomus XXII, Suentoslai Orzelski Interregni Poloniae Libros 1572–1576*, hrsg. von *Eduardus Kuntze*, Kraków 1917, S. 167–168.

Itaque Rex eadem die, hoc est Kal. Ferb., Poznania discessit, Kurnicique a Stanislao Comite Gorcano, oppidi domino, in arce splendidissimo planeque regio apparatu exceptus est sic quidem, ut ad magnificentiam, splendorem ac luxum quidquam defuisset, Gallis ipsis munificentiam, qualem ullibi antea experti essent, cum incredibili admiratione praedicantibus. Enimvero victus omnis generis copia similiterque vini et reliqui potus abundantia omnia pena cellariaque refertissima aperta patebant, quibus quid et quantum quisque vellet die nocteque promere licuisset. Regi vero ipsi in arce degenti nihil omnino vel ad cultum, vel ad ciborum potusque rationem et abundantiam Regia dignitate, docore luxuque dignam vel superfluam defuerat, amplissimis insignium equorum et vulpium Moschicarum maximae aestimationis pellium aliarumque rerum donariis remunerato. Principes omnes totaque aula magnificentissime in inferiori arce tractata et muneribus quoque affecta, tormenta varia multaque saepenumero explosa aliaque spectuacula edita.

(Der König verließ also an diesem Tag, das heißt am ersten Tag des Februars, Posen und wurde von Stanislaus, dem Grafen von Gorka, dem Herrn der Stadt, auf der Burg mit einer äußerst prächtigen und königlichen Ausstattung so empfangen, dass es an Pracht, Glanz und Luxus nichts fehlte, was selbst die Franzosen mit unglaublicher Bewunderung lobten. Tatsächlich waren alle Arten von Speisen und Getränken in großer Fülle vorhanden, und die Vorratskammern und Keller waren voll geöffnet, so dass jeder nach Belieben Tag und Nacht

konsumieren konnte. Dem König selbst, der auf der Burg residierte, fehlte es an nichts, weder an Kleidung noch an angemessener Menge und Fülle an Speisen und Getränken, die seiner königlichen Würde, seinem Geschmack und seinem Luxus entsprachen oder diesen sogar übertrafen, mit großzügigen Geschenken von edlen Pferden und Fuchsfellen von höchstem Wert sowie anderen Belohnungen. Alle Fürsten und der gesamte Hof wurden äußerst prächtig in der unteren Burg behandelt und auch mit Geschenken bedacht, verschiedene Geschütze wurden oft abgefeuert und andere Schauspiele aufgeführt.

II. Beschreibung der Residenz von Kurnik nach Stanisław Sarnicki (1585) nach *S. Sarnicki, Descriptio Veteris Et Novae Poloniae Cum Divisione Eiusdem Veteri Et Nova. Adiecta est vera et exquisita Russiae inferioris descriptio iuxta revisionem Commissariorum Regionum Et Livoniae iuxta Odoporicon exercitus Polonici redeuntis ex Moschovia*, Kraków 1585.

Domicilium Illustris Comitissae a Gorka Stanislai Palatini Posnaniensis. Arx est murata ad elegantiam & ad sustinendum quemvis hostem, cui adhaeret oppidum. Territorium illud omnibus praesidiis oeconomicis refertum, horreis, granariis, piscinis, ferinariis, aviariis. Potestq; de Kurnicio illud dici Tullianum. Et dominus domum & domus dominum cohonestat.

(Das Haus des berühmten Grafen von Gorka Stanislaus, Palatin von Posen. Die Burg ist mit Eleganz ummauert und so gebaut, dass sie jeden Feind standhalten kann, an die sich eine Stadt anschließt. Das Land ist mit allen wirtschaftlichen Verteidigungen ausgestattet, Speichern, Getreidespeichern, Fischteichen, Wildgehegen, Vogelhäusern. Man könnte es als Tullianisches Kurnicium bezeichnen. Und der Herr schmückt das Haus und das Haus den Herrn.)

Anmerkungen

* Dieser Text ist eine überarbeitete und ergänzte Fassung eines Artikels, der 2019 in der Zeitschrift „Pamiętniki Biblioteki Kórnickiej“ (im Weiteren zitiert: PBK) erschienen ist, auf der Grundlage der Ergebnisse der Dissertation Wielkopolskie siedziby Górków herbu Łódzia ok. 1450–1600. Narodziny i rozwój nowożytniej rezydencji w kręgu elity władzy [Die großpolnischen Residenzen der Familie Gorka um 1450–1600: Entstehung und Entwicklung der modernen Residenz im Kreis der Machteliten], Poznań 2023. Die Übersetzung fertigte dankenswerterweise PD Dr. Christofer Herrmann an.

¹ Es gab dazu Entwürfe von drei Architekten, darunter auch Karl Friedrich Schinkel, aber keiner davon wurde umgesetzt. Die darin enthaltenen Ideen dienten als Inspirationsquelle für den endgültigen Entwurf eines unbekannten Autors.

² Tytus Działyński stützte sein Konzept für den Wiederaufbau des Schlosses auf eine „Rekonstruktion“ der Gorka-Residenz

aus der Jagiellonenzeit, wahrscheinlich zum Teil motiviert durch seine Überzeugung, dass er mit den Gorkas durch die Heirat von Katarina von Gorka Kościelecka, der Tochter von Andreas I. und Barbara geb. Kurozwęcka, mit Rafał Działyński, und zum anderen durch die Notwendigkeit, die „Altertümlichkeit“ des Sitzes zu legitimieren. Laut Zofia Białowicz-Krygierowa studierte Tytus als Amateurarchitekt die Mauerbefunde, und bei der Erkundung der Schlosskeller fand er Münzen und alte Portal- und Fensterfragmente. Er ließ sie restaurieren und vervollständigen, mit der Absicht, sie zu verwenden, was letztlich nicht geschah, aber es ist möglich, dass sie ein Vorbild für die Dekoration im „neuen“ Działyński-Schloss waren, nach: Z. Białowicz-Krygierowa, Romańskie ciosy z płaskorzeźbionymi maskami z kościoła Marii Panny w Inowrocławiu. Przyczynek do historii zbiorów kórnickich Tytusa Działyńskiego. In: Studia Muzealne, Bd. 12, Poznań 1977, S. 16. Es ist erwähnenswert, dass

alle Originalgegenstände aus dem Sitz der Familie Gorka aus dem 16. Jahrhundert, die sich noch im Schloss befinden, aus der Sammlung von Tytus Działyński stammen. Dazu gehören ein Porträt von Uriel Gorka aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, die zentrale Szene des Triptychons der Verkündigung mit einer Darstellung von Lukas II. Gorka, eine Sammlung von architektonischen Details, bronzene Flaschenzüge, die 1568 in Kurnik hergestellt wurden, sowie Bücher aus dem Besitz der Familie Gorka. Zur Büchersammlung siehe *W. Chorążyczewski*, Prywatne archiwa polityczne w Polsce XVI wieku. In: *Archiwa – Kancelarie – Zbiory*, Nr. 1 (3), 2010, S. 13–68.

³ Das Datum der Verleihung des Titels an die von Gorka ist nicht dokumentiert. In der Literatur werden unterschiedliche Daten angegeben, zwischen 1515 und 1534.

⁴ Das Residenzsystem wird als eine hierarchische Struktur verstanden, die eine Gruppe von territorial miteinander verbundenen Familiensitzen unterschiedlicher architektonischer Formen und Funktionen (Burgen, Schlösser, Herrenhäuser) umfasst. Das von der Familie Gorka vom Beginn des 15. Jahrhunderts bis etwa zur Mitte des 16. Jahrhunderts geschaffene System bestand aus zwei Teilelementen: Großpolen und Klempolen-Ruthenien. Nach heutigem Kenntnisstand handelt es sich dabei um eine außergewöhnliche Investition, wie sie bei anderen Familien, die im 15./16. Jahrhundert zur Elite gehörten, nicht zu beobachten war.

⁵ Nachdem Stanislaus ohne Erben gestorben war, wurde der gesamte Besitz unter seinen vier Neffen, den Czarnkowskis, aufgeteilt. Kurnik fiel an die Familie von Jan Czarnkowski. Danach gehörte es den Grudzińskis, den Działyńskis und der Familie Zamoyski. Im Jahr 1924 übergab Władysław Zamoyski, der damalige Besitzer von Kurnik, die gesamte Anlage dem polnischen Volk und gründete die Stiftung Zakłady Kórnickie. Heute ist das Schloss Sitz der Kurnik-Bibliothek der Polnischen Akademie der Wissenschaften.

⁶ Das Gut Kurnik mitsamt der Burg ging 1557 durch Erbteilung nach dem Tod seines Vaters Andreas I. (gest. 1551) formell in den Besitz von Stanislaus über. Die Teilungsurkunde wurde veröffentlicht von *E. Raczyński*, Wspomnienia Wielkopolski, Bd. 1, Poznań 1842, S. XXXVII–XLIV.

⁷ *T. Zielińska*, Radziwiłłowie herbu Trąby – dzieje rodu. In: *Sławomir Górczyński/Jolanta Grała/Włodzimierz Piwkowski/Violetta Urbaniak/Teresa Zielińska*, Radziwiłłowie herbu Trąby, Warszawa 1996, S. 4–5.

⁸ Das Datum des einzigen Dokuments, des sogenannten Vertrags über den Bau der Burg, wird als Baubeginn angenommen, während das Datum der Fertigstellung das Todesdatum des Bauherrn ist, obwohl nicht ausgeschlossen werden kann, dass die von ihm begonnenen Arbeiten in gewissem Umfang von seinem Neffen und Erben, Lukas I. Gorka (gest. 1475), fortgesetzt wurden.

⁹ Siehe *R. Kąsinowska*, Zamek w Kórniku, Kórnik 1998 und die zweite, überarbeitete Ausgabe von 2019 – dort frühere Literatur. In den letzten Jahren ist ein wiederauflebendes Interesse der Forscher am Schloss aus der Zeit der Gorka-Familie zu beobachten, was eine breitere Diskussion über die Entwicklung der Form und Funktion ihres Sitzes in Kórnik in Aussicht stellt. Im Jahr 2021 erschien die lang erwartete Neuauflage des Vertrags über den Bau des Schlosses aus dem Jahr 1426 mit einer Übersetzung, kommentiert von der Monographin des Schlosses. Vgl. *Korneliusz Kaczor*, Kontrakt nabudowę zamku w Kórniku z 1426 roku [Vertrag über den Bau des Schlosses in Kórnik aus dem Jahr 1426], PBK, Bd. 38, 2021, S. 87–103; *R. Kąsinowska*, Zur Erinnerung daran, dass Kanzler Mikołaj Górka in den Jahren 1419–1437 in Kórnik eine gemauerte und keine hölzerne Burg erbaute, PBK, Bd. 39, 2022, S. 171–172. In der neuesten Ausgabe des „Pamiętnik Biblioteki Kórnickiej“ (Zeitschrift der Bibliothek von Kórnik) erschien ein umfangreicher Artikel von *Małgorzata und Mirosław Andrajoć*, Najstarsze fazy budowy Zamku w Kórniku w kontekście nowych źródeł (Die ältesten

Bauphasen der Burg in Kórnik im Kontext neuer Quellen), PBK, Nr. 41, 2024, S. 11–78.

¹⁰ *A. Karłowska-Kamzowa*, Zamek kórnicki w średniowieczu i epoce nowożytnej. In: PBK, Heft 9–10, 1968, S. 7–38; *R. Kąsinowska*, Zamek w Kórniku, Kórnik, 2019, S. 11–44 (über das Schloss von Stanislaus siehe S. 38–44).

¹¹ *Katarzyna Janicka*, Odpowiedź na polemikę Róży Kąsinowskiej i komentarz do jej ostatniej monografii „Zamek w Kórniku” (2019). In: PBK, Heft 37, 2020, S. 175–198.

¹² *M. Olszewska*, Dwa inwentarze klucza kórnickiego z XVII wieku. In: PBK, Heft 7, 1959, S. 197–218.

¹³ *R. Kąsinowska*, Gołuchów. Rezydencja magnacka w świetle źródeł, Gołuchów 2011, S. 52–53.

¹⁴ *M. Zwierzykowski*, Andrzej z Bnina Opaliński herbu Łodzia (1540–1593). Marszałek wielki koronny i starosta generalny Wielkopolski. In: *A. Wagner* (Red.), Księgozbiór wielkopolskiego magnata Andrzej Opaliński (1540–1593), Poznań 2011, S. 17–55.

¹⁵ *T. Jakimowicz*, Sztuka lat 1550 – około 1580. In: *J. Topolskiego* (Red.), Dzieje Poznania do roku 1793, Bd. 1, Warszawa, Poznań 1988, S. 576.

¹⁶ Ebd., S. 575.

¹⁷ Jakob Kuchler war ein Schüler Melanchthons und ein kaiserlich gekrönter Dichter, siehe *A. Modlińska-Piekarz*, Doktryna i polityka w łacińskiej poezji biblijnej śląskich uczniów Filipa Melanchtona. In: *Odrodzenie i Reformacja w Polsce* LXI, 2017, S. 197. Eine umfassende Biografie von Kuchler in: *Słownik pisarzy śląskich*, Bd. 5, Katowice 2017, S. 57–62.

¹⁸ Stanislaus immatrikulierte sich am 10. Mai 1554 in Wittenberg und wurde nach wenigen Tagen ehrenamtlicher Rektor der Universität. Siehe *Modlińska-Piekarz*, Doktryna (wie Anm. 17), S. 199.

¹⁹ *P. Matwiejczuk*, Melanchtoniana Polonica. Korespondencja Filipa Melanchtona z Polakami, Berlin/Warszawa 2022, S. 329.

²⁰ *K. Lepszy*, Górka Stanisław h. Łodzia (1538–1592). In: *Polski Słownik Biograficzny*, Bd. VIII, 1959–60, S. 416.

²¹ Davon zeugen die Finanzgeschäfte, die sie bereits 1561 als Ehefrau des Grafen von Gorka tätigte. Siehe *Teki Dworzacka*, 9262 (Nr. 1397), 1561.

²² *S. Orzelski*, Bezkrólewia ksiąg ośmioro, Bd. 1, hrsg. von *B. M. Wolff*, 1856, S. 198–199.

²³ Das Amt des Woiwoden von Posen wurde nacheinander ausgeübt von Lukas I. Gorka (1441–1475), Lukas II. Gorka (1535–1537) und Lukas III. Gorka (1565–1573).

²⁴ So wurde Stanislaus Gorka in dem anonymen satirischen Werk *Corpus Austriacum* von 1587 beschrieben, siehe *A. Barwicka-Makula*, Od wrogości do przyjaźni. Habsburgowie austriaccy wobec Polski w latach 1587–1592, Dissertation, verfasst unter der Betreuung von Ryszard Skowron, Katowice 2013, S. 89, Anm. 96.

²⁵ So wurde Gorka vom päpstlichen Nuntius Alberto Bolognetti genannt, siehe *Lepszy*, Górka (wie Anm. 20), S. 420.

²⁶ Ebd., S. 419.

²⁷ Rej verglich Stanisław in seinem „Zwierzyńiec“ von 1562, das den drei Brüdern Gorka gewidmet ist, mit dem biblischen König David, der, nachdem er Goliath besiegt hatte, zum Rivalen des Königs selbst wurde. Siehe *Mikołaja Reja Zwierciadło*, hrsg. von *S. Adalberg*, Warszawa/Kraków 1897, Sp. 2–3.

²⁸ *Raczyński*, Wspomnienia (wie Anm. 6), S. XXVI (Anhang Nr. 8: „Inventar der seltenen Bücher in der Bibliothek von Kurnik“).

²⁹ Übersetzung des Werks von Sarnicki von Przeździecki, siehe *A. Przeździecki*, Jagiellonki polskie w XVI wieku. Obrazy rodziny i dworu Zygmunta I i Zygmunta Augusta Królów Polskich, Bd. 2, Kraków 1868, S. 108.

³⁰ *T. Jurek*, *Lukasz Górka* – magnat i mecenas. In: PBK, 2015, Heft 32, S. 23.

³¹ Dies belegen die Ergebnisse dendrochronologischer Untersuchungen der Fundamentpfähle mit Fälldaten von 1512 (d), auf denen die Burg errichtet wurde, sowie die erhaltenen

- architektonischen Details, deren Formen denen von Meister Benedikt ähneln, der u. a. für Sigismund I. Jagiello auf dem Wawel arbeitete. Siehe *K. Woźniak*, *Drewniane pale pod zamkiem kórnickim*. In: PBK, Heft 32, 2015, S. 153–155.
- ³² Beide Strukturen sind auf der Inventarzeichnung von Abicht aus den 1820er Jahren zu erkennen.
- ³³ *J. Kębłowski*, *Zagadnienie odrębności sztuki w Wielkopolsce w XVI i w pierwszej połowie XVII wieku. Na przykładzie rzeźby i architektury*. In: *T. Rudkowski* (Red.), *Studia nad renesansem w Wielkopolsce*, Poznań 1970, S. 117.
- ³⁴ Es muss ein Weinlager gegeben haben, denn ein Privileg aus dem Jahr 1566 verpflichtete die Bürger von Kurnik, einen Tag lang zu arbeiten, um Wein in die Keller der Burg einzulagern (nach: *S. Weymann*, *Przywileje miasta Kórnika*. In: PBK, Heft 7, 1959, S. 25).
- ³⁵ *Olszewska*, *Dwa inwentarze* (wie Anm. 12), S. 200.
- ³⁶ *Inventar von Kurnik vom 9. April 1653*, siehe: *Olszewska*, *Dwa inwentarze* (wie Anm. 12), S. 199–201.
- ³⁷ Ebd., S. 200.
- ³⁸ Es handelt sich um kleine Objekte, von denen das eine 56 cm und das andere 48 cm lang ist. Auf dem Kragen des einen befindet sich die Inschrift *HANS KOLER 1568*, auf der Außenseite ist die Inschrift *ULIANO W KURNIKU*. Im Inventar der musealen Objekte aus der Zeit von Jan Działyński werden die Flaschenzüge als „ein Aufzug aus dem Jahr 1568, hergestellt in Kórnik (winda z 1568 roku, zrobiona w Kórniku)“ aufgeführt, der als Aufhänger für einen Kronleuchter gedient haben könnte (nach: *E. Krygier*, *Dwa zblocza z 1568 r. w muzeum kórnickim*. In: *Kwartalnik Historii Kultury Materialnej*, Jg. XXV, 1977, Nr. 1, S. 75–78).
- ³⁹ *Krygier*, *Dwa zblocza* (wie Anm. 38), S. 75. Die Wappen weisen auf die Herkunft von Stanislaus: das Wappen seines Vaters – Łódzia, das seiner Mutter (Kurozwęcka) – Poraj, das seiner Großmutter väterlicherseits (Szamotulska) – Nałęcz, das seiner Großmutter mütterlicherseits (Zborowska) – Jastrzębiec.
- ⁴⁰ Siehe „Plan du château du comte Działyński auprès de Kurnik et de ses environs fait et dessiné par Ziehlke“, um 1834, aus der Sammlung der Kurnik-Bibliothek der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Sign. M III 529. Dies wird auch durch die neuesten Erkenntnisse der Archäologen bestätigt, siehe *M. Andrałojć*, *Najstarsze* (wie Anm. 9), S. 70.
- ⁴¹ Die Lage eines Nebengebäudes und eines Obstgartens an dieser Stelle geht aus einem Inventarverzeichnis vom Juni 1653 hervor, siehe *Olszewska*, *Dwa inwentarze* (wie Anm. 12), S. 203, *Karłowska-Kamzowa*, *Zamek* (wie Anm. 10), S. 13.
- ⁴² Siehe *Z. Celichowski*, *Ogród zamkowy w Kórniku*, Poznań 1906, S. 5; *K. Stecki/W. Kulesza*, *Opis parku w Kórniku*, Lwów 1926; Kórnik. In: *Wiadomości Turystyczne* 1932, Nr. 3/4, S. 69; *A. Wróblewski*, *Park w Kórniku*. In: *Ziemia*, 1928, Jg. 13, Nr. 17, S. 286–290.
- ⁴³ Der Garten des Schlosses von Andreas II. Gorka in Koschmin hatte eine ähnliche Lage.
- ⁴⁴ *T. Ratajczak*, *Mistrz Benedykt – królewski architekt Zygmunt I*, Kraków 2011, S. 39.
- ⁴⁵ *W. Prinz/R.G. Kecks*, *Das französische Schloss der Renaissance: Form und Bedeutung der Architektur, ihre geschichtlichen und gesellschaftlichen Grundlagen*, Berlin 1985, S. 527–529.
- ⁴⁶ *T. Bernatowicz*, *Miles Christianus et Peregrinus. Fundacje Mikołaja Radziwiłła „Sierotki” w ordynacji nieświeskiej*, Warszawa 1998, S. 30.
- ⁴⁷ *J. Baranowski*, *Pałac w Białej Podlaskiej. Próba rekonstrukcji stanu z XVII wieku*. In: BHS, Bd. XXIX (1967), Nr. 1, S. 42.
- ⁴⁸ Ironischerweise gibt es zu di Quadro, den bedeutendsten Architekten des italienisch-schweizerischen Grenzgebiets, der in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts für die Krone tätig war, bislang noch keine wissenschaftliche Monografie.
- ⁴⁹ *H. Ehrenberg*, *op.cit.*, S. 76, przypis 3. Quadro kam vor dem 3. März 1550 in Posen an (dieses Datum findet sich im Vertrag für den Wiederaufbau des Rathauses), begleitet von seinen Brüdern Anton, Kilian und Gabriel. Siehe *L. Simona*, *Artisti della Svizzera Italiana: nuove ricerche. Parte I, Gli artisti del borgo di Agno*. In: *Anzeiger für schweizerische Altertums-kunde*, Neue Folge, 32 (1930), Heft 4, S. 250.
- ⁵⁰ Das Schloss in Samter aus dem dritten Viertel des 16. Jahrhunderts zeigt Analogien zum königlichen Schloss in Warschau nach dem Ausbau G. B. Quadro (1569–1572). In beiden Fällen entstanden durch die Umgestaltung von Vorgängerbauten zweiflügelige Gebäude mit klarer Trennung zwischen öffentlichem und privatem Bereich, einem Treppenturm an der Schnittstelle der Flügel, einem von zwei Pfeilern getragenen, zweischiffigen Gewölberaum und mit einer Aussichtsloggia verbundenen Wohnungen. Diese bedeutenden Übereinstimmungen, sowohl was das räumliche und funktionale Gesamtkonzept als auch die Verwendung spezifischer architektonischer Lösungen betrifft, können nicht als zufällig angesehen werden. Mehrere Ideen, die aus anderen Quadro-Projekten bekannt sind, wurden auch auf das Schloss von Koschmin angewandt. Dazu gehören die charakteristische Dekoration des Gewölbes des „Studierzimmers“ im Turm des Schlosses von Koschmin, die enge Parallelen zum Gewölbe des sogenannten „Empfangsraumes“ im zweiten Stock des Turms des Rathauses von Posen aufweist, der Flur des von ihm um 1560 umgebauten Wohnhauses am Marktplatz Nr. 49 und das Gewölbe der Kościelecki-Kapelle in Kościelec Kujawski.
- ⁵¹ Das Quellenmaterial, auf das sich alle bisherigen Erkenntnisse stützen, beschränkt sich notwendigerweise auf die Archivalien von Posen (Stadtbücher) und die Berichte über den Bau des Warschauer Schlosses. Erstere dokumentieren, abgesehen davon, dass sie viele Lücken aufweisen, nur einen Bereich von di Quadros Tätigkeit – in der Stadt und größtenteils auch für die Stadt. Sie enthalten keine Aufträge von privaten Investoren.
- ⁵² *W. Maisel*, *Budowle Jana Baptysty Quadro w świetle poznańskich materiałów archiwalnych*. In: BHS, Bd. XV (1953), Nr. 3/4, S. 105.
- ⁵³ *J. Kowalczyk*, *Sebastiano Serlio a sztuka polska. O roli włoskich traktatów architektonicznych w dobie nowożytniej*, Wrocław 1973.
- ⁵⁴ Er vertraute die Leitung der Kirche Marcin Czechowicz an, siehe: *J. Łukasiewicz*, *Krótki opis historyczny kościołów...*, Bd. 1, Poznań 1858, S. 336.
- ⁵⁵ Für eine genauere Datierung gibt es keine Anhaltspunkte. Wir können nur vermuten, dass der Anstoß zum Bau der Kapelle in Kurnik der gescheiterte Versuch war, den Protestanten Lukas III. Gorka (gest. 1573) in der Familienkapelle des Posener Doms zu bestatten. Aus dem Vertrag über die Herstellung von drei Grabsteinen, der im September 1584 zwischen Stanislaus Gorka und Heinrich Horst geschlossen wurde, geht hervor, dass sie für die Kapelle in Kurnik bestimmt waren. Es ist jedoch nicht bekannt, ob diese damals schon existierte oder erst geplant war. Drei Monate nach der Unterzeichnung des Vertrags, im Dezember 1584, hielt Stanislaus ein „doppeltes“ Begräbnis der Brüder mit großem Pomp ab und überführte ihre sterblichen Überreste aus Samter (Lukas III.) und aus Koschmin (Andreas II.) nach Kurnik. Es ist möglich, dass zu dieser Zeit bereits eine Kapelle vorhanden war, allerdings ohne Ausstattung. Auf jeden Fall gab es in ihr nicht die bei Horst bestellten Grabsteine. Es scheint, dass die Einrichtung der Kapelle ein langjähriger Prozess war, der schließlich 1603 von Jan Czarnkowski abgeschlossen wurde, wie der Inhalt der Stiftungstafel zeigt. Auch der Bau der Kapelle wird erwähnt, siehe *Michale Hermano Sagano* im Werk *Ecloga in Fvnerie Illvstris et Magnifici dn: Domini Stanislai Comititis a Gorka...*, hrsg. in Posen 1593.
- ⁵⁶ Rekonstruktion auf der Grundlage des von Kowalski gefundenen Visionsprotokolls von 1695. Siehe *J. Kowalski*, *Kolegiata kórnicka* ..., S. 195. Bei der 1735–1737 von Teofila Szoldrska-Potulicka, dem damaligen Besitzer von Kurnik, durchgeführten Renovierung des Gotteshauses wurden die Grabsteine der Familie Gorka aus ihrer Kapelle entfernt. In

- den 1790er Jahren fügte Teofil Sohn Stefan Szoldrski der Kapelle an der Ostseite eine Sakristei mit einem Abendmahlsraum hinzu. Siehe: *Kowalski*, Kolegiata kórnicka (wie Anm. 56), S. 219; *J. Kowalski*, Od heretyckiego mauzoleum do katolickiego sanktuarium. Nowe badania kaplicy Matki Bożej przy kolegiacie kórnickiej. In: *Techna. Seria nowa*, Nr. 5, 2020, S. 146.
- ⁵⁷ Nach den Erkenntnissen von Jerzy Łoziński wurden in den Jahren 1520–1590 infolge der Rezeption des Modells der königlichen Grabkapelle sieben Kuppelkapellen gebaut, wobei er die Kapelle in Kurnik nicht erwähnt. Er nimmt an, dass sie, wie andere Grabkapellen in Großpolen, z.B. in Kościelec Kujawski und Koschmin, mit einem Dachboden versehen war. Siehe *J. Łoziński*, Grobowe kaplice kopułowe w Polsce 1520–1620, Warszawa 1973, S. 255.
- ⁵⁸ Die seit Jahrzehnten andauernde Debatte über die Zuschreibung von Grabfiguren wird von Kowalski in seiner Monografie über die Stiftskirche zitiert. Der jüngste Vorschlag von Mariusz Karpowicz wurde kommentiert von Adam Soćko. Vgl. *M. Karpowicz*, O niektórych figurach polskich nagrobkach XVI-XVII w. In: *BHS*, Jg. 72, 2010, S. 31–60; *Adam Soćko*, Pientus, Canavesi i Horst. Kilka uwag na marginesie rozważań Mariusza Karpowicza o nagrobkach renesansowych w Polsce. In: *BHS*, Jg. 74, 2012, S. 343–352.
- ⁵⁹ Zur Inventarisierung und Sammlungsentwicklung siehe *J. Cichońska*, Próba rekonstrukcji wyglądu nagrobków Górków z kościoła p.w. Wszystkich Świętych w Kórniku, Masterarbeit unter der Betreuung von Prof. Jan Skuratowicz am Institut für Kunstgeschichte der UAM, Poznań 2014.
- ⁶⁰ Die Diskussion wird von Kowalski aufgegriffen, siehe *Kowalski*, Kolegiata kórnicka (wie Anm. 56), S. 193–194.
- ⁶¹ Der Briefwechsel von Stanislaus mit Christian I., Kurfürst von Sachsen, wurde veröffentlicht von *Theodor Wotschke*, Zu dem Aufsatz über das Begräbnis des Grafen Lukas und Andreas Gorka 1584. In: *Historische Monatsblätter*, Posen, Juli 1905, Nr. 7, S. 120.
- ⁶² *M. Wardzyński*, Marmury i wapienie południowoniederlandzkie na ziemiach polskich od średniowiecza do 2 poł. XVIII w. Import i zastosowanie w małej architekturze i rzeźbie kamiennej. In: *BHS*, Jg. 70, 2008, Nr. 3–4, S. 319–320; *M. Wardzyński*, Marmo bianco statuario z Carrary oraz inne importowane gatunki marmurów włoskim w małej architekturze i rzeźbie na terenie dawnej Rzeczypospolitej od XVI do końca XVIII wieku. In: *Porta Aurea. Rocznik Instytutu Historii Sztuki Uniwersytetu Gdańskiego*, Jg. 13, 2014, S. 102.
- ⁶³ *M. Wardzyński*, Marmur i alabaster w rzeźbie i małej architekturze Rzeczypospolitej. Studium historyczno-materiałoznawcze przemian tradycji artystycznych od XVI do początku XVIII wieku, Warszawa 2015, S. 230–231; siehe auch *Aleksandra Lipińska*, Alabasterdiplomatie. Material als Medium herrschaftlicher Repräsentation und als Vernetzungsinstrument in Mittel- und Osteuropa des 16. Jahrhunderts. In: *M. Bushart/H. Haug/A. Lipińska* (Hrsg.), *Gemeine Artefakte. Zur gemeinschaftsbildenden Funktion von Kunstwerken in den vormodernen Kulturräumen Ostmitteleuropas*, kunsttexte.de/ostblick, Nr. 2: *Gemeine Artefakte*, 2014.
- ⁶⁴ Ebd., S. 230.
- ⁶⁵ Die älteste Karte von Kurnik und seiner Umgebung stammt aus dem Jahr 1794 und wurde von David Gilly gezeichnet. Damals befand sich das Wildgehege näher am Schloss, auf der anderen Seite des Sees, und nahm eine viel kleinere Fläche als ursprünglich ein. Im Frühmittelalter war das Dorf Czołowo ein herzogliches Gut, siehe: *O. Halecki*, Ród Łodziów w wiekach średnich. In: *Miesięcznik Heraldyczny*, Jg. V, Nr. 9–10, 1912, S. 151. Wahrscheinlich kam es Anfang des 15. Jahrhunderts zusammen mit dem gesamten Gebiet von Kurnik in den Besitz der Familie Gorka. Ende des 16. Jahrhunderts war Zwierzyniec Teil des Besitzes von Kurnik. Siehe: *E. Callier*, Powiat pyzdrski w XVI wieku, Poznań 1888, S. 333. Die Tradition des Ortes und das Prestige des fürstlichen Anwesens waren wahrscheinlich ausschlaggebend dafür, dass an dieser Stelle ein ausgedehnter Waldkomplex mit einem Tiergarten angelegt wurde. Das als Zwierzyniec bezeichnete Gebiet wurde nach dem Tod von Stanislaus Gorka im Jahr 1592 in der Urkunde über die Aufteilung der Güter erwähnt. Jan Czarnowski erhielt das „*oppidum Kurnik et castrum cum prediis, villis ad id pertinentibus Skrzinki, vivarium alias Zwierzyniec (...)*“. Siehe: *Raczyński*, Wspomnienia (wie Anm. 5), S. XLVII. Zwierzyniec wird auch in einem Privileg genannt, das Czarnowski 1596 erteilte und mit dem er den Bürgern von Kurnik das Recht entzog, die auf seinem Land befindlichen Wälder zu nutzen.
- ⁶⁶ Siehe Anhang II.
- ⁶⁷ *Theodor Wotschke*, Die letzten Wisente in unserer Provinz. In: *Aus dem Posener Lande*, Jg. 6 (1911), H. 4, S. 166–170; *Theodor Wotschke*, Die letzten Wisente im Posener Lande. In: *Posener Tageblatt*, 15. Januar 1931, Nr. 11.
- ⁶⁸ Einer von mehreren Hügeln einer Moränenlandschaft, 3,6 m hoch und etwa 30 m im Durchmesser, siehe: *J. Fogel, A. Karłowska-Kamzowa*, Pozostałości renesansowego zwierzynia w okolicach Kórnik. In: *Kwartalnik Historii Kultury Materialnej*, Jg. XIX, Nr. 1, 1971, S. 51.
- ⁶⁹ Die Untersuchung wurde auf Initiative des Lehrstuhls für prähistorische und frühmittelalterliche Archäologie der Adam-Mickiewicz-Universität in Posen durchgeführt. Auf der Suche nach einer Burg oder einem Palast, die aus der mündlichen und schriftlichen Überlieferung bekannt sind, wurden mehrere Hügel im Waldgebiet erkundet. Die Arbeiten stellte man jedoch aufgrund der geringen Wahrscheinlichkeit, weitere Relikte und architektonische Elemente zu entdecken, ein. Siehe: *J. Fogel/J. Żak*, Mościenica pow. Śrem. In: *Informator Archeologiczny*, Bd. 2, 1968, S. 396–397; *J. Fogel*, Mościenica pow. Śrem. In: *Informator Archeologiczny*, Bd. 3, 1969, S. 417–418.
- ⁷⁰ Dies belegen die bei den oben genannten archäologischen Untersuchungen gefundenen Keramikreste und die Größe der Ziegelsteine, siehe: *J. Fogel/A. Karłowska-Kamzowa*, Nieznany zabytek architektury renesansowej z okolic Kórnik. In: *PBK*, Heft. 11, 1973, S. 23–39.
- ⁷¹ Die Pflastersteine wurden in einer Tiefe von 30 cm entdeckt, in einer Entfernung von 40 m südlich der Überreste des Gebäudes, siehe: *Fogel/Karłowska-Kamzowa*, Nieznany (wie Anm. 70), S. 54.
- ⁷² *T. Bernatowicz*, Alba. Od renesansowej willi do kompozycji krajobrazowej. Z badań źródłowych nad architekturą ogrodów na Kresach, Warszawa 2009, S. 8ff; *L. Matławska-Patyk/M. Patyk*, Renesansowa willa Jana Zamoyskiego w Zwierzyniu nad Wieprzem. In: *Teka Komisji Urbanistyki i Architektury*, Bd. XX, 1986, S. 199–211.
- ⁷³ *A. Rottermund*, Polowanie i sztuka w kulturze dworskiej czasów nowożytnych. In: *Materiały Muzeum Wnętrz Zabytkowych w Pszczynie*, Bd. V, Pszczyna 1988, S. 13; *T. J. Żuchowski*, Łowy – ceremoniał – zamek. O znaczeniu myślistwa dla europejskiej kultury rezydencjonalnej. In: *T. J. Żuchowski* (Red.), *Europejskie tradycje łowieckie*, Warszawa 2013, S. 101–118; *Ders.*, Zamek myśliwski – formowanie się nowego typu rezydencji monarszej. Geneza – specyfika – odmienności. In: *Władza i architektura. Rezydencje monarchów i siedziby władz państwowych w Europie – formy i funkcje* (XV–XXI w.), Warszawa 2016, S. 313–334.
- ⁷⁴ Heinrich war drei Tage lang, vom 1. bis 3. Februar 1574, in Kurnik zu Gast, siehe: *Orzelski*, Bezkrolewia (wie Anm. 22), S. 198–199. Der Bruder von Stanislaus, Andreas II. Gorka (gest. 1583), war Mitglied der Delegation, die 1573 zu Heinrich von Valois nach Paris entsandt wurde. Ein auf seinen Wunsch hin geschriebenes Tagebuch, das die Verhandlungen dokumentiert, ist erhalten geblieben. Siehe: *A. Przyboś/R. Żelewski* (Bearb.), *Diariusz poselstwa polskiego do Francji po Henryka Walezego w 1573 roku*, Wrocław 1963.
- ⁷⁵ Siehe Anhang I.
- ⁷⁶ *S. Łukomski*, Koźmin Wielki i Nowy. Monografia historyczna, Poznań 1914, S. 425.

Deutsche Zusammenfassungen

Peter Haupt: Burg Windeck in Heidesheim – Wohnturm oder Bergfried, Turmhaus oder Turmwohnung?

Der Artikel untersucht die Baugeschichte der Burg Windeck in Heidesheim, einer um 1200 errichteten Niederungsburg. Anhand archäologischer und geophysikalischer Untersuchungen wird gezeigt, dass die Burg über Jahrhunderte mehrfach umgebaut wurde und nicht als klassischer Wohnturm, sondern primär als repräsentativer Bergfried diente. Ursprünglich besaß der Turm einen hölzernen Aufbau mit möglicher Wohnfunktion, der später durch eine massive Aufstockung mit Zinnen ersetzt wurde. Weitere Umbauten führten zur Integration angrenzender Wohnbauten und zum Verlust militärischer Funktionen. Die Anlage verdeutlicht, wie sich adlige Repräsentationsbedürfnisse, Bautechnik und Wohnansprüche im Mittelalter wandelten und wie neue Forschungsmethoden frühere Deutungen korrigieren können.

Winfried Freitag: Baumaßnahmen an der herzoglichen Burg in Markt Schwaben im Lichte der Baurechnungen des Kastenamtes Schwaben

Die Kastner des Gerichts Schwaben (Herzogtum Bayern-München) waren im ausgehenden Mittelalter zur Rechenschaft über Baumaßnahmen ihres Amtes verpflichtet. Aus den Jahren 1472 bis 1504 haben sich 15 solcher Rechnungshefte erhalten. Aus ihnen geht hervor, wie Herzog Albrecht IV. seine Burg in Markt Schwaben, in den Quellen stets „Sloß“ genannt, durch eine Vielzahl von Eingriffen auf der Höhe seiner Zeit hielt. Das gilt für die Wohnlichkeit (Brunnen, Öfen, Badstube, Abtritte), für das äußere Erscheinungsbild (Verputzen, Weißen) und nicht zuletzt für die Wehrhaftigkeit (Zugbrücke, Fallgatter, Schießscharten, Zwingermauer). Den Heften lässt sich auch entnehmen, wie der Kastner die Arbeiten organisierte, wie der Herzog bis in Einzelheiten hinein eingriff, welche Löhne gezahlt wurden, woher die beauftragten Handwerker kamen und wer welche Baumaterialien zu welchem Preis lieferte.

Katarzyna Janicka: Schloss Kurnik/Kórnik – ein Repräsentationsbau des Grafen Stanislaus von Gorka aus dem 16. Jahrhundert

Der Aufsatz analysiert die Entwicklung des Schlosses Kurnik (Kórnik) im 16. Jahrhundert unter Graf Stanislaus von Gorka und interpretiert die Anlage als politisches, kulturelles und architektonisches Prestigeprojekt. Gezeigt wird, wie ein ursprünglich mittelalterlicher Familiensitz zu einer modernen Renaissance-Residenz umgestaltet wurde, die den Rang und die Macht der Familie Gorka demonstrieren sollte.

Untersucht werden die baulichen Veränderungen am Schloss, darunter neue Flügel, repräsentative Fassaden, Loggien, moderne Raumaufteilungen sowie innovative Wohn- und Repräsentationskonzepte. Der Text ordnet diese Entwicklungen in den größeren europäischen Architekturkontext ein und stellt Parallelen zu französischen, deutschen und italienischen Schlossbauten her. Besonders wird der mögliche Einfluss des italienischen Architekten Giovanni Battista Quadro hervorgehoben. Insgesamt argumentiert die Autorin, dass Kurnik ein frühes und wegweisendes Beispiel moderner Magnatenresidenzen in Polen darstellt und eine wichtige Rolle bei der Einführung der Renaissancearchitektur in Großpolen spielte.

Marco Langhard: Brandzerstörung, Wettbewerb und Wiederherstellung des Alten Schlosses in Stuttgart

Der Aufsatz untersucht die Brandzerstörung des Ostflügels des Alten Schlosses in Stuttgart im Dezember 1931 sowie die darauffolgenden Debatten, Gutachten, Wettbewerbe und Maßnahmen zum Wiederaufbau. Ausgangspunkt ist die Bedeutung des Schlosses als historisch, kulturell und identitätsstiftend prägendes Bauwerk für die Bevölkerung. Auf Grundlage umfangreicher Quellen aus dem Nachlass von Ernst Stahl werden der Brandhergang detailliert rekonstruiert und die Defizite im Brandschutz historischer Bauwerke kritisch reflektiert. Stahls Gutachten bildete die fachliche Basis für den Wiederaufbau und orientierte sich an den Prinzipien der Heimatschutzbewegung, die eine Wiederherstellung ohne idealisierende Rekonstruktion forderte. Analysiert wird der öffentliche Diskurs zwischen Befürwortern eines Wiederaufbaus, Vertretern einer Ruinenlö-

sung und Anhängern einer stilreinen Rekonstruktion. Der Architekturwettbewerb von 1932 spiegelte die gesamte Spannweite möglicher denkmalpflegerischer Positionen. Mit der Übertragung der Bauleitung an Paul Schmitthenner setzte sich ein Ansatz durch, der das äußere Erscheinungsbild des Schlosses weitgehend bewahrte, während das Innere funktional und museal neu interpretiert wurde.

Ulrich Klein/Gerhard Wagner: Die Forschungsgeschichte und aktuelle Entwicklungsperspektive des Marburger Schlosses

Der Beitrag behandelt die Forschungsgeschichte und die aktuellen Entwicklungsperspektiven des Marburger Landgrafenschlosses, einschließlich seiner komplexen Baugeschichte und architektonischen Merkmale.

Das Schloss entstand in mehreren Bauphasen seit dem 11. Jahrhundert (Palas im Südflügel 12. Jahrhundert/bis ins 16. Jahrhundert mehrfach erweitert; gotische Schlosskapelle 1288 geweiht; Saalbau mit einem der größten und qualitativsten profa-

nen gotischen Säle in Mitteleuropa in den 1290er Jahren fertiggestellt; Frauenbau aus dem 15. Jahrhundert unter Einschluss älterer Bausubstanz). Verbunden über eine Galerie liegt östlich vor dem Kernschloss der Ende des 15. Jahrhunderts errichtete sog. Wilhelmsbau. Nachdem hier zuletzt eine Garnison und ein Zuchthaus untergebracht waren, richtete man seit den 1870er Jahren das Schloss für die Nutzung als Staatsarchiv her. Nach dessen Auszug 1938 blieben weite Teile des Schlosses für längere Zeit ungenutzt. 1946 ging es in die Nutzung der Marburger Philipps-Universität über.

Eine im Zusammenhang mit dem Stadtjubiläum 2022 entstandene Initiative zur Weiterentwicklung des Schlosses zielt darauf ab, dessen Attraktivität zu steigern und eine angemessene Nutzung zu finden. Das Land Hessen hat ein Planungsbüro mit einem Konzept zur künftigen Nutzung des Schlosses beauftragt; auch gibt es Überlegungen zur Neugestaltung der Trägerschaft. Auf bürgerschaftlicher Ebene hat sich die Initiative „Die Marburg kann mehr!“ gegründet, die Vorschläge zur Schlossnutzung erarbeitet hat (z.B. museale Nutzung zur Landesgeschichte). Hinsichtlich der besseren Erreichbarkeit des Schlosses sollten verschiedene Maßnahmen wie ein Schrägaufzug oder eine Tunnel-Aufzug-Lösung geprüft werden.

English summaries

Mick Swithinbank

Peter Haupt: Windeck Castle in Heidesheim – a residential tower or a small castle, a tower house or a tower apartment?

The article considers the architectural history of Windeck Castle in Heidesheim, a lowland castle built around 1200. Archaeological and geophysical evidence shows that the castle was modified repeatedly over a period of centuries and served not as a classic residential tower but primarily as a keep designed to impress. Originally the tower possessed a wooden superstructure which may have been used for residential purposes but which was subsequently replaced with a massive new upper storey with battlements. Further conversion work resulted in the incorporation of neighbouring residential buildings and the loss of military functions. The complex shows how nobles' wish to impress through architecture evolved in the Middle Ages, what changes occurred at the time in architectural techniques and in the demands made of dwellings, and how new methods of research can correct earlier interpretations.

Winfried Freitag: Architectural work on the ducal castle in Markt Schwaben in the light of construction work account books held by the Swabian Revenue Administration (Kastenamt)

In the late Middle Ages, the treasurers at the Swabian judicial court (Duchy of Bavaria-Munich) were under an obligation to account for construction work commissioned by their administration. 15 account books dating from the years 1472 to 1504 have survived. They indicate how Duke Albrecht IV ensured that his castle in Markt Schwaben – always referred to in the sources as a "Sloß" – was constantly kept up to date with current requirements by means of numerous alterations. This applied to residential aspects (wells, stoves, bathroom, toilets) and the external appearance of the edifice (plastering, whitewashing), not, of course, forgetting the defensive function (drawbridge, portcullis, loopholes, the walls of the outer ward). The account books show how the treasurer organised the building work, how the duke intervened even in matters of detail, what wages were paid, where the artisans who were employed came from and who supplied what building materials at what price.

Katarzyna Janicka: Kurnik/Kórnik Castle – a 16th-century building with a representational purpose belonging to Count Stanislaus von Gorka

The essay analyses the development of Kurnik (Kórnik) Castle in the 16th century under Count Stanislaus von Gorka and interprets the complex as a political, cultural and architectural prestige project. It demonstrates how a family seat originally dating from the Middle Ages was converted into a modern Renaissance residence intended to convey the rank and power of the Gorka family. Consideration is given to the architectural modifications to the castle, including new wings, facades with a representational function, loggias, modern spatial layouts and innovative ideas about residential and representational requirements. The text places these developments in the context of European architecture in general and draws parallels with French, German and Italian castle buildings. Particular emphasis is placed on the possible influence of the Italian architect Giovanni Battista Quadro. The author argues, in sum, that Kurnik was an early, pioneering example of modern residences belonging to the magnate class in Poland and played an important role in the introduction of Renaissance architecture in Greater Poland (Wielkopolska).

Marco Langhard: The Old Palace in Stuttgart: destruction by fire, competition to choose an architect to rebuild the east wing, and the subsequent restoration work

The essay considers the destruction by fire of the east wing of the Old Palace in Stuttgart in December 1931, as well as the ensuing debates, report, competitions and reconstruction work. The starting point is the palace's significance as a historical and cultural edifice from which the general public gain a sense of identity. On the basis of extensive sources from the estate of Ernst Stahl, the course of events at the time of the fire is reconstructed in detail and the shortcomings in the protection of historic buildings against fire are reviewed critically. The expert opinion presented in Stahl's report served as the basis for the reconstruction; it was imbued with the principles of the nature and landscape conservation movement known as the *Heimatschutzbewegung*, calling for a reconstruction without idealisation. The public debate between advocates of restoration, those who wished to see the damaged wing preserved as a ruin and those who favoured an aesthetically ele-

gant reconstruction is analysed. The architectural competition of 1932 reflected the whole range of possible positions inspired by a desire to protect historic monuments. When management of the reconstruction was entrusted to Paul Schmitthenner, an approach triumphed that largely preserved the external appearance of the palace while the interior was reinterpreted functionally and for museum purposes.

Ulrich Klein/Gerhard Wagner: History of research into Marburg Castle and current prospects for the development of the castle

The essay considers the history of research into Marburg Castle – the Landgrave's seat – and the current prospects for the development of the castle, including the complex history of the building and its architectural features.

The castle was built in several phases from the 11th century onwards. The residential apartments, dating from the 12th century, continued to be extended until the 16th century, the Gothic chapel was consecrated in 1288, and the great hall, with one of the largest and highest-quality non-religious Gothic columns in Central Europe, was completed in the 1290s. The women's apartments were built in the 15th century, incorporating older elements. To the east in front of the ward lies the Wilhelm building, dating from 1493–1497. After having been used as a barracks and a prison, it was repurposed in the 1870s – by which time the federal state had acquired ownership of the complex – to house the state archives. After the archives had been removed in 1938, large parts of the building remained unused for a relatively long time. In 1946 the castle was taken over for use by the University of Marburg, and parts of it can be visited. Research into the architectural history of the castle has yielded various publications, including the important monograph by Karl Justi from 1942; since then, however, archaeological research has revised the reconstruction of the initial phases of the building work.

In conjunction with the anniversary of the town in 2022, further development of the castle was planned; it was intended to make it more attractive and to find an appropriate use for it. A planning agency has now submitted proposals, and thought is also being given to the possibility of altering the funding arrangements for the castle. As far as public participation is concerned, an initiative has also been launched which has drafted further proposals regarding the use of the castle, for example as a museum presenting the history of the federal state. It is also intended that the suitability of the outer bailey, including the stables, for use as a visitors' centre should be studied.

Die Autoren dieses Heftes

Winfried **Freitag** M.A.
Karl-Theodor-Str. 44
80803 München
w.freitag@gmx.de

Prof. Dr. habil Peter **Haupt**
Leon **Hermann** M. A.
Tabea **Schweitzer** M. A.
Institut für Altertumswissenschaften
Arbeitsbereich Vor- und Frühgeschichtliche
Archäologie
Johannes Gutenberg-Universität Mainz
55099 Mainz
hauptp@uni-mainz.de

Dr. Katarzyna **Janicka**
Muzeum Pałac w Rogalinie
ul. Arciszewskiego 2
62-022 Rogalin
Polen
katarzynajanicka.hs@gmail.com

Dr. Isabel **Kappesser**
Museum bei der Kaiserpfalz
François-Lachenal-Platz 5
55218 Ingelheim am Rhein
isabel.kappesser@ingelheim.de

Ulrich **Klein** M.A.
Dorfmitte 9
35043 Marburg
ibd-marburg@t-online.de

Dr. Christof **Krauskopf**
Brandenburgisches Landesamt für Denkmal-
pflege und Archäologisches Landesmuseum
Wünsdorfer Platz 4
15806 Zossen, OT Wünsdorf
Christof.Krauskopf@bldam.brandenburg.de

Marco **Langhard**
Johannesstr. 40a
56070 Koblenz
mlanghard@gmx.de

Gerhard **Wagner**
Gisselberger Straße 19
35037 Marburg
gerdwagner@freenet.de